



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und
Integration



BILDUNGSPATENSCHAFTEN STÄRKEN, INTEGRATION FÖRDERN.

LEITFADEN ZUR GRÜNDUNG

von Patenschafts- und Mentoringprojekten

Gefördert von:

| BertelsmannStiftung

Inhalt

Danksagung	4
A. Patenschaftsprojekte eröffnen neue Wege	8
B. Projekte erfolgreich starten.....	11
B.1 Positive Grundeinstellung: kreativ, offen und couragiert	12
B.2 Kooperation und Kommunikation: spiegeln, austauschen, Unterstützung gewinnen	12
B.3 Planung: realistisch, schrittweise, kontrolliert	13
C. Schritt für Schritt zur Projektgründung.....	15
C.1 Aufgabenpaket 1: Eine Idee nimmt Gestalt an	17
a. Idee spiegeln und Bedarf prüfen.....	17
b. Profil festlegen.....	17
c. Arbeitsplan erstellen	19
d. Multiplikatoren finden und einbinden	19
C.2 Aufgabenpaket 2: Das Konzept entsteht.....	20
a. Auswahl der Patinnen und Paten.....	20
b. Auswahl der Patenkinder.....	20
c. Information und Vorbereitung von Patinnen und Paten	21
d. Information und Vorbereitung der Patenkinder	21
e. Zusammenführung der Tandems (Matching-Prozess)	21
f. Inhalte der Patenschaft	22
g. Unterstützungssystem	22
h. Anerkennung und Motivation.....	22
i. Abschluss der Patenschaften	23
C.3 Aufgabenpaket 3: Die Arbeitsgrundlagen werden geschaffen.....	23
a. Budgetplan aufstellen und Finanzierung einwerben.....	23
b. Risiken und rechtliche Aspekte klären	24
c. Evaluation planen.....	26
d. Das Projekt in der Region bekannter machen	26
C.4 Aufgabenpaket 4: Die ersten Patenschaften beginnen	27
D. Von anderen lernen – vier Patenschaftsprojekte als Modelle	29
D.1 JuKi – Jugend für Kinder.....	31
D.2 MENTOR – Die Leselernhelfer HAMBURG e. V.	34
D.3 biffy Berlin – Big friends for Youngsters e. V.	37
D.4 Koordinationsstelle für Patenaktionen im Landkreis Böblingen.....	40
E. ANHANG – Checkliste und weitere Informationsquellen	45

Danksagung

Die Redaktion dankt allen Organisationen und Personen, die sich an der Erstellung dieses Leitfadens beteiligt haben, insbesondere den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops „Gründung von Patenschaftsprojekten“:

Andrea Anspieler, Roland Berger Stiftung, Berlin
Frank Arnold, Koordinationsstelle für Patenaktionen im Landkreis Böblingen
Kerstin Brandhorst, Stiftung Bürgermut, Berlin
Julia Gerometta, berlinpolis e. V. „Fit für Bildung – Durch Vorbilder“, Berlin
Marie-Louise Kapp, Roland Berger Stiftung, München
Andrea Klug-Beißmann, Projekt „JutE Aachen“
Prof. em. Dr. Hildegard Müller-Kohlenberg, Balu und Du e. V., Osnabrück
Hatice Pinar, Türkisch-Deutsche Studenten und Akademiker Plattform e. V., Köln
Angelika Pfeiffer, Projekt „JuKi – Jugend für Kinder“, Bietigheim-Bissingen

Ein weiterer besonderer Dank geht an die Projekte, die sich bereit erklärt haben, uns Einblick in die Strukturen und Abläufe ihrer Projekte zu gewähren und die uns mit zahlreichen Unterlagen und Ideen unterstützt haben:

Projekt JuKi – Jugend für Kinder

Julika Pfeiffer
Monreposstraße 10
74321 Bietigheim-Bissingen

Telefon: (07142) 773460
Telefax: (07142) 57394
E-Mail: juki@kifa.de
Webseite: www.kifa.de/juki



MENTOR – die Leselernhelfer HAMBURG e. V.

Antje Schmidt-Kloth
Hühnerposten 1c
20097 Hamburg

Telefon: (040) 67 04 93 00
Telefax: (040) 67 04 93 00
E-Mail: kontakt@mentor-hamburg.de
Webseite: www.mentor-hamburg.de



biffy Berlin – Big Friends for Youngsters e. V.

Andrea Brandt
Blücherstr. 37a
10961 Berlin-Kreuzberg

Telefon: (030) 311 66 00 88
Telefax: (030) 311 66 00 99
E-Mail: koordination@biffy-berlin.de
Webseite: www.biffy-berlin.de



Koordinationsstelle für Patenaktionen im Landkreis Böblingen

Frank Arnold
Landratsamt Böblingen
Parkstraße 16
71034 Böblingen

Telefon: (07031) 663-1884
Telefax: (07031) 663-1269
E-Mail: arnold@patenaktion.de
Webseite: www.patenaktion.de



Verwendete Begriffe:

Patenkind, Mentee	<p>Im Interesse der flüssigen Lesbarkeit dieses Leitfadens verwenden wir für alle Kinder und Jugendlichen, die im Rahmen eines Projekts begleitet werden, den Begriff „Patenkind“.</p> <p>Projekte, die mit älteren Jugendlichen arbeiten, verwenden zum Teil auch den Begriff „Mentee“. Diese Jugendlichen beziehen wir selbstverständlich gedanklich mit ein, wenn wir von Patenkindern sprechen.</p>
Patin/Pate, Mentorin/Mentor	<p>Alle Erwachsenen, die im Rahmen einer Patenschaft oder eines Mentorings ein Kind oder einen Jugendlichen begleiten, bezeichnen wir in diesem Leitfaden als „Patin oder Pate“.</p> <p>Manche Projekte benutzen den Begriff „Mentorin“ beziehungsweise „Mentor“. Beide Begriffe sind gleichbedeutend zu verstehen, die Konzentration auf einen Begriff dient lediglich der besseren Lesbarkeit dieses Leitfadens.</p>
Patenschaftsprojekte, Mentoring-Projekte	<p>Aus den oben genannten Gründen sprechen wir in diesem Leitfaden in der Regel von Patenschaftsprojekten, meinen dabei aber auch solche Projekte, die sich als „Mentoring-Projekt“ bezeichnen.</p>



A. PATENSCHAFTSPROJEKTE ERÖFFNEN NEUE WEGE

A. Patenschaftsprojekte eröffnen neue Wege

Sprachkompetenz und gute Bildung sind wichtige Voraussetzungen dafür, dass Menschen an der Gesellschaft teilhaben können. Bildungserfolg ist somit der Schlüssel für eine erfolgreiche Integration. Junge Menschen aus Zuwandererfamilien schneiden in der Schule aber noch immer schlechter ab als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler. Sie haben damit deutlich schlechtere Zukunftschancen als Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Hier setzen Bildungs- und Ausbildungspatenschaften an.

Patenschaft – was bedeutet das?

Eine Patenschaft ist eine zeitlich begrenzte Beziehung zwischen zwei Menschen, in der eine ältere, erfahrene Person eine jüngere begleitet und unterstützt. Diese verbindliche und verlässliche Beziehung, auch als „Tandem“ bezeichnet, kann als allgemeine Hilfestellung im Leben des Patenkindes angelegt sein oder sich auf bestimmte Lernfelder konzentrieren, etwa auf die Verbesserung formaler Kompetenzen wie Lesen. Patinnen und Paten können individueller, häufig persönlicher und vertrauensvoller auf die einzelnen Kinder und Jugendlichen eingehen, als dies Lehrerinnen und Lehrern möglich ist, und auch stärker in das persönliche Umfeld hineinwirken.

Der Bedarf des Patenkindes bestimmt die Ziele sowie den Inhalt der Beziehung. Die Patin oder der Pate investiert Zeit, Wissen und die eigene Erfahrung, um die persönliche, schulische und berufliche Entwicklung des Patenkindes positiv zu beeinflussen. Regelmäßige Treffen – bei sehr jungen Patenkindern eher spielerisch gestaltet – und gemeinsame Aktivitäten schaffen ein Vertrauensverhältnis, das von gegenseitigem Respekt, Wohlwollen und echtem Interesse aneinander geprägt ist.

Patenschaften bieten Vorteile für alle Beteiligten



Die Kinder und Jugendlichen gewinnen eine außerhalb der Familie stehende Bezugsperson, die ihnen hilft, ihre Stärken, Kompetenzen und Talente kennenzulernen, anzuwenden und auszubauen. Patenschaften unterstützen ein Kind oder einen Jugendlichen auch darin, sich neuen Herausforderungen zu stellen und diese zu meistern.

Die Patenkinder erreichen mit einer Patenschaft ihre Ziele und verwirklichen Ideen. Ihre Lernmotivation wächst, und sie entwickeln ein positives Selbstwertgefühl – die solide Grundlage dafür, ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten. Durch das Feedback von Patinnen und Paten lernen sie, mit positiven wie negativen Reaktionen ihrer Umwelt umzugehen und die eigenen Handlungen gegebenenfalls zu korrigieren. Ihre Konflikt-, Kommunikations- und Integrationsfähigkeit steigt deutlich. Letzteres insbesondere dann, wenn die Patin oder der Pate aus einem anderen Kulturkreis kommt als sie selbst. So gewinnen sie neue Perspektiven und erwerben Schlüsselqualifikationen für Ausbildung und Beruf.



Patinnen und Paten gestalten die Gesellschaft aktiv mit. Gerade Personen, die selbst aus Zuwandererfamilien stammen, engagieren sich häufig, weil sie die Situation dieser Kinder und Jugendlichen gut nachempfinden können. Andere wiederum interessieren sich dafür, im Rahmen der Patenschaft einen anderen Kulturkreis kennen- und verstehen zu lernen. Für einige ist auch der Kontakt mit jüngeren Menschen eine große Motivation und Bereicherung.

Die Fähigkeiten, die sie im Rahmen ihres Engagements entwickeln, bereichern häufig ihr eigenes Leben: Patinnen und Paten tauschen sich auf vielfältige Weise mit anderen Menschen aus, denen sie sonst möglicherweise nicht begegnen würden. Im engeren Kreis des Projekts sowie aus dem Umfeld des Patenkindes erfahren sie Anerkennung, und für viele von ihnen ist es die größte Bestätigung für ihr Engagement, einem Kind oder Jugendlichen nachhaltig geholfen zu haben.



Die Gesellschaft profitiert von Patenschaften, weil sich die Integration der jungen Menschen aus Zuwandererfamilien deutlich verbessert. Mit den Bildungserfolgen der Patenkinder steigen deren Zukunftschancen und damit ihre Möglichkeiten, an der Gesellschaft teilzuhaben. Als Form des bürgerschaftlichen Engagements stärken Patenschaften

zudem den Zusammenhalt der Menschen in einer Gesellschaft: Sie wenden sich einander stärker zu, tauschen sich aus und suchen gemeinsam Lösungen.

Der Bedarf ist groß

Die Möglichkeiten, ein Patenschaftsprojekt auszugestalten, sind nahezu unbegrenzt. Es gibt bereits viele kreative und erfolgreiche Projekte, die Kinder und Jugendliche in den unterschiedlichsten Lebenssituationen begleiten: Einige engagieren sich in der frühkindlichen Förderung, indem sie vor allem die Eltern anleiten, wie sie ihre Kinder besser unterstützen können oder vermitteln mit Lesepatenschaften während der Kita- und Grundschulzeit den Kindern die Freude am Lesen. Andere haben die individuelle Hausaufgabenhilfe in den Mittelpunkt gestellt oder begleiten Jugendliche auf dem Weg von der Schule in die Ausbildung. Bei manchen steht die gemeinsame Freizeitgestaltung im Vordergrund.

Einige Projekte werden vollständig ehrenamtlich geführt; bei den meisten sorgt jedoch eine hauptamtliche Struktur für die Organisation. Die größten Projekte betreuen mehr als 2.000 Patenschaften. Als Träger solcher Projekte fungieren beispielsweise Wohlfahrtsverbände, Stiftungen, Freiwilligenagenturen, Migrantenselbstorganisationen, Kommunen und Verbände. Aber selbst eine Einzelperson, die beispielsweise ein Kind aus der Nachbarschaft unterstützt, ist im Prinzip ein Patenschaftsprojekt. Häufig entstehen aus dem Engagement Einzelner größere Projekte.

Trotz ihrer großen Zahl können die bereits laufenden Projekte den Bedarf an Unterstützung, Begleitung und Förderung nicht abdecken. Neue Patenschaftsprojekte sind deshalb sinnvoll und willkommen.

Erfahrungswerte – aus der Praxis für die Praxis

Jedes Projekt, das heute erfolgreich arbeitet, hat mit einer Idee angefangen. Und jede Person, die an der Gründung eines solchen Projekts beteiligt war, kann sich gut daran erinnern, welche Fragen dabei zu beantworten und welche Herausforderungen zu meistern waren. Heute können sie einschätzen, was sie richtig gemacht haben, welchem Bereich sie am Anfang mehr Aufmerksamkeit hätten widmen sollen oder wo sie mehr Informationen gebraucht hätten, um sich Arbeit und Ärger zu ersparen.

Viele von diesen mittlerweile erfahrenen Projektleiterinnen und -leitern waren gern bereit, ihre Erfahrungen und ihr Wissen zu teilen und in diesen Leitfaden einfließen zu lassen. Er soll Ihnen als Projektgründerin oder -gründer den Start in ein neues, erfolgreiches Patenschaftsprojekt erleichtern.

Im weiteren Verlauf dieses Leitfadens erfahren Sie Folgendes:

Abschnitt B: Was Sie gleich zu Beginn bei der Planung und Gründung eines Patenschaftsprojekts beachten sollten,

Abschnitt C: Welche Überlegungen Sie anstellen und welche wichtigen Einzelschritte Sie gehen sollten, um Ihr Projekt zum Erfolg zu führen, und

Abschnitt D: Wie vielfältig sich Patenschaftsprojekte in der Praxis ausgestalten lassen.

Abschnitt E: Im Anhang haben wir darüber hinaus eine Checkliste und eine Übersicht zu weiteren hilfreichen Informationsquellen zusammengestellt.



B. PROJEKTE ERFOLGREICH STARTEN

B. Projekte erfolgreich starten

Die Veröffentlichung erschreckender Zahlen zur Bildungssituation junger Migrantinnen und Migranten, die Begegnung mit einem Jugendlichen oder auch Berichte aktiver Patinnen oder Paten – es gibt viele Anstöße, die Menschen aktiv werden lassen. Auch die größten Patenschaftsprojekte wurden in der Regel von einer einzelnen Person initiiert, die sich entschlossen hat, bestimmte Zustände zu verändern – allein, mit anderen zusammen oder als Vertreterin oder Vertreter einer Institution. An diesem Punkt stehen jetzt vielleicht Sie gerade.

Die folgenden Leitlinien sollen Ihnen den Einstieg erleichtern. Sie sind bei jeder Art von Patenschaftsprojekt von Bedeutung – ob es sich an Kinder oder Jugendliche richtet und ob der Schwerpunkt des Projekts eher auf Bildung, Ausbildung oder Freizeitbegleitung liegen soll.

B.1 Positive Grundeinstellung: kreativ, offen und couragiert

Erfolg entsteht durch Beharrlichkeit und Kreativität. Auch Ideen, die auf den ersten Blick abwegig erscheinen, können ein Projekt entscheidend voranbringen. **Schaffen Sie Freiräume für kreative Ideen.** Reservieren Sie Zeit dafür und holen Sie sich Inspirationen aus anderen Bereichen, auch wenn diese auf den ersten Blick ungeeignet erscheinen – sie eröffnen häufig neue Perspektiven.

Möglicherweise nehmen Sie bei der Projektgründung zwischendurch einen Umweg, und vielleicht kommen Sie am Ende nicht genau dort an, wo Sie ursprünglich hinwollten. Das bedeutet nicht, dass das Projekt gescheitert ist. Im Gegenteil, es ist ein normaler Prozess im Rahmen einer Gründung. **Bewahren Sie sich daher Ihre Offenheit.** Ändern Sie den Kurs, wenn sich in der Praxis eine andere Richtung als sinnvoller erweist.

Jedes Projekt stößt auf Herausforderungen und Grenzen. **Lassen Sie sich nicht entmutigen!** Behalten Sie Ihre Vision im Blick und suchen Sie weiter nach Lösungen.

B.2 Kooperation und Kommunikation: spiegeln, austauschen, Unterstützung gewinnen

Reden Sie mit anderen über Ihre Idee, um sie zu spiegeln. Gehen Sie auf die Kinder und Jugendlichen zu, an die sich Ihr Projekt richten soll. Wenn Sie schon wissen, von welchen Institutionen Sie später Unterstützung brauchen werden, stellen Sie diesen Ihre Idee auf informeller Basis vor. So erfahren Sie, wie sie ankommt und was Sie möglicherweise verbessern können.

Binden Sie wichtige Partner und Unterstützer frühzeitig ein. Dies können politische Akteure wie die Bürgermeisterin beziehungsweise der Bürgermeister oder die Vertreterin oder der Vertreter der Schulbehörde, aber auch „Lokalgrößen“ (Unternehmerinnen und Unternehmer, Prominente) sein. Setzen Sie dabei möglichst hoch in der Hierarchie an. Wenn es Ihnen gelingt, solche Persönlichkeiten zu überzeugen, werden diese auch für Ihr Projekt werben, und Sie haben wichtige Ansprechpartnerinnen und -partner an Bord.

Recherchieren Sie, welche Patenschaftsprojekte es in der Region (und darüber hinaus) bereits gibt. **Kontaktieren Sie die Projekte, die bereits in „Ihrem“ Bereich tätig sind.** Tauschen Sie sich mit ihnen über deren Erfahrungen bei der Gründung aus. Vielleicht ist es sogar möglich, bei einem dieser Projekte zu hospitieren.

Ehrenamtliche engagieren sich freiwillig und bringen meist viel Enthusiasmus mit. Ihre Zeit ist jedoch in der Regel begrenzt und viele haben keine berufliche Ausbildung, die sie auf ihre Aufgabe der Patenschaft vorbereitet hat. **Beachten Sie die Grenzen ehrenamtlichen Handelns.** Seien Sie realistisch, was die fachlichen Anforderungen und die Zeitplanung angeht – der Einsatz soll Ihren Ehrenamtlichen Spaß bringen. Überlegen Sie auch frühzeitig, wie Sie deren Engagement würdigen können.

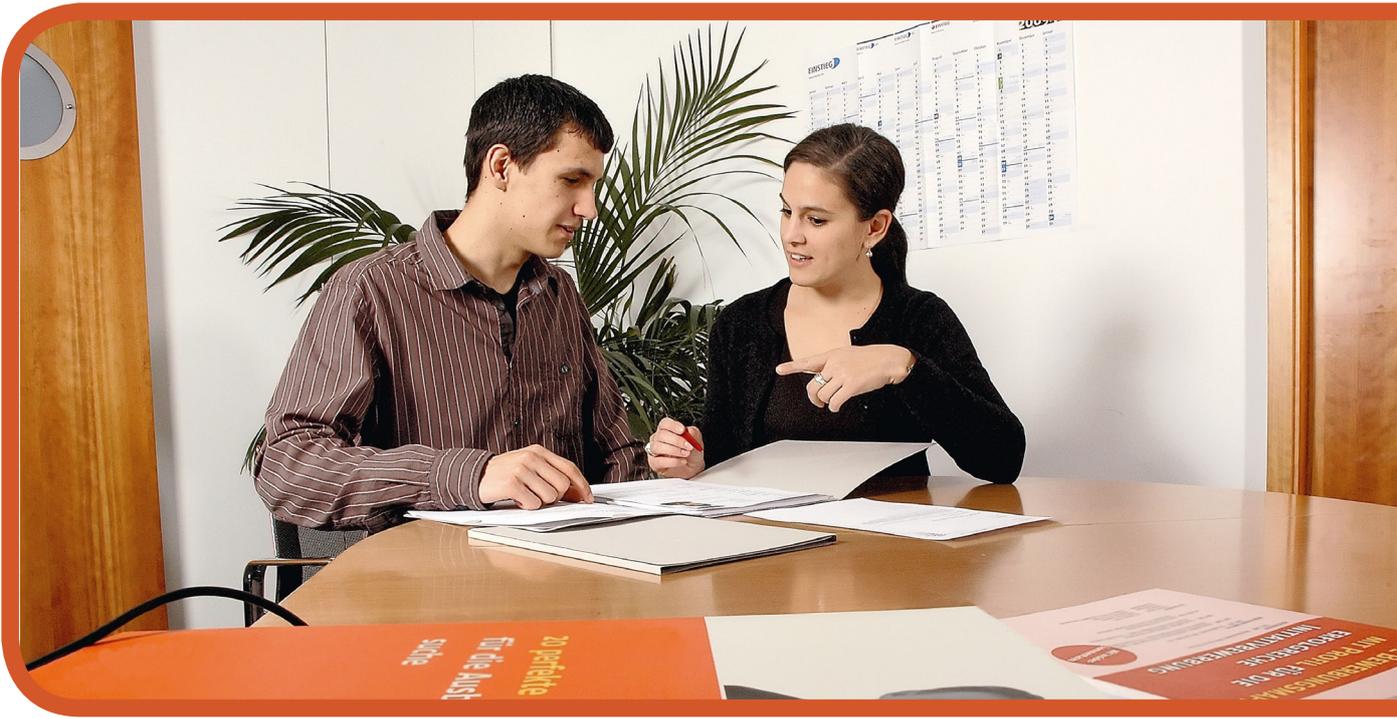
B.3 Planung: realistisch, schrittweise, kontrolliert

Enthusiasmus, Überzeugung und der Wille, etwas zu bewegen, sind wichtig für ein erfolgreiches Patenschaftsprojekt und gleichzeitig Ihre wichtigsten Motivationsquellen, die Sie sich unbedingt bewahren sollten. Mit einer guten Vorbereitung in der Gründungsphase tragen Sie dazu bei, denn sie hilft, unnötige Arbeit zu vermeiden und sichert den langfristigen Projekterfolg.

Vor allem am Anfang kommt es vor, dass der Zeitaufwand unterschätzt wird. **Übernehmen Sie sich nicht.** Planen Sie reichlich Zeit für die einzelnen Schritte ein, bis Sie in Ihrer Zeitkalkulation sicherer werden. Starten Sie mit einer überschaubaren Anzahl von Tandems, um Ihren Aktionsradius nach und nach zu vergrößern.

Der Weg zu einem großen Ziel erscheint weniger lang und setzt einen weniger unter Druck, wenn er in Etappen unterteilt ist. **Setzen Sie sich Zwischenziele.** Sie schaffen Erfolgserlebnisse und sorgen für Übersicht, die für eine gute Planung nötig ist.

Halten Sie wichtige Postulate Ihres Projekts schriftlich fest. Dazu können zentrale Aussagen zum Rollenverständnis (zum Beispiel: „Ehrenamt braucht Hauptamt“) oder zur Einbindung von Partnern („Wir arbeiten in Kooperation mit den Kitas“) gehören. Auch wenn solche Sätze zunächst banal klingen: Sie machen allen Beteiligten die wesentlichen Elemente Ihres Projekts bewusst und schaffen nach innen und außen Transparenz darüber, wofür das Projekt steht und was es leisten soll.



C. SCHRITT FÜR SCHRITT ZUR PROJEKTGRÜNDUNG

C. Schritt für Schritt zur Projektgründung

In einem erfolgreichen Projekt sind die zentralen Elemente genau aufeinander abgestimmt. Trifft sich das Tandem beispielsweise in der Freizeit, sollten Sie in jedem Fall engen Kontakt zu Patin oder Pate und Patenkind halten, um rechtzeitig von Problemen zu erfahren. Wenn Sie eng mit Lehrkräften zusammenarbeiten, werden diese Ihnen auch Rückmeldung geben, und der Kontakt zum Patenkind kann weniger intensiv sein.

Ebenso wichtig ist es zu bestimmen, in welcher Reihenfolge die einzelnen Gründungsschritte erfolgen sollen: Wer sollte zuerst angesprochen werden? Welcher Schritt braucht mehr Zeit oder mehr Vorbereitung als andere und sollte deshalb Vorrang haben? Setzen bestimmte Aufgaben voraus, dass andere bereits erledigt sind?

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Schritte zur Projektgründung vorgestellt. Die Erläuterungen basieren auf den Erfahrungen von Praktikerinnen und Praktikern und sollen Ihre Planungen unterstützen. Sie können und sollen keine allgemein gültige „Arbeitsanleitung“ sein, denn jedes Projekt ist individuell. Verstehen Sie die folgenden Erläuterungen deshalb als Anregung und Orientierung.

Die Aufgaben, die bei der Gründung eines neuen Projekts anstehen, lassen sich grob in vier Aufgabenpakete unterteilen. Die Aufgabenpakete 2 und 3 laufen zeitlich parallel ab.

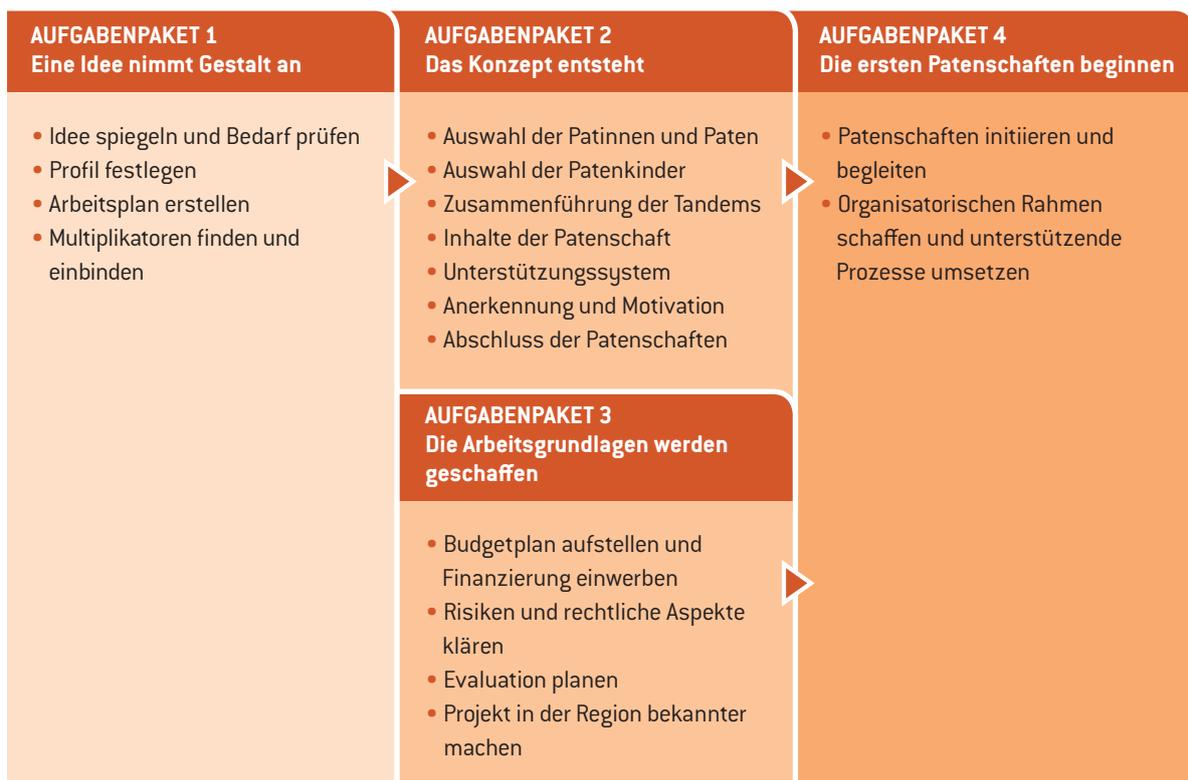


Abbildung 1: Schritte zur Projektgründung

C.1 Aufgabenpaket 1: Eine Idee nimmt Gestalt an

Zu Beginn sollten Sie sich in jedem Fall mit den folgenden vier Punkten auseinandersetzen:

- a. Idee spiegeln und Bedarf prüfen
- b. Profil und Ziele des Projekts festlegen
- c. Arbeitsplan erstellen
- d. Multiplikatoren und Kooperationspartner finden und einbinden

a. Idee spiegeln und Bedarf prüfen

Es gibt Visionen, die sich nicht zu einem Projekt entwickeln lassen. Möglich ist auch, dass jemand bereits eine gleiche oder ähnliche Idee umgesetzt hat. Bevor Sie mit der konkreten Planung beginnen, sollten Sie deshalb prüfen, ob Ihre Idee realistisch ist. Dabei hilft eine Reihe von **kritischen Fragen**:



- Gibt es für mein Projekt wirklich einen Bedarf beziehungsweise eine Nachfrage in der Region? Würden die Menschen das Projekt begrüßen und nutzen?
- Gibt es andere Projekte, die diesen Bedarf bereits decken?
- Bin ich als Projektgründerin oder -gründer aus der Perspektive der Zielgruppe kompetent und glaubwürdig? Werden andere relevante Personen und Institutionen, deren Unterstützung ich für mein Projekt brauche (zum Beispiel Schulen), mich als kompetent und glaubwürdig akzeptieren? Muss oder sollte ich Multiplikatoren einbinden, um die notwendige Akzeptanz zu erlangen?

Diese Fragen werden Sie nicht alle selbst beantworten können. Bitten Sie weitere Personen um deren Meinung. So erfahren Sie, ob auch andere Ihre Idee für so sinnvoll und Erfolg versprechend halten wie Sie selbst, und erkennen, was Sie noch verbessern oder verändern könnten. **Folgende Ansprechpartnerinnen und -partner** können wichtige Anregungen geben:



- Kinder und Jugendliche, an die sie sich mit Ihrem Projekt wenden möchten
- Mitglieder von Migrantenselbstorganisationen, die die Belange der Kinder und Jugendlichen und ihrer Eltern kennen
- Vertreterinnen und Vertreter von Institutionen, deren Unterstützung Sie für die Umsetzung Ihres Projekts brauchen, beispielsweise Schulen oder Kitas
- Koordinatorinnen und Koordinatoren von anderen Patenschaftsprojekten

b. Profil festlegen

Wenn Sie festgestellt haben, dass es einen Bedarf gibt und dass auch andere Ihre Idee für Erfolg versprechend halten, können Sie beginnen, das Profil Ihres Projekts zu konkretisieren und Ihre Vision mit Leben zu füllen. Auch hier gilt es, eine **Reihe wichtiger Fragen** zu klären, zum Beispiel:



- Wen möchte ich mit meinem Projekt erreichen, was ist meine Zielgruppe?
- Was möchte ich bewirken und welchen Charakter soll die Patenschaft deshalb haben (zum Beispiel relativ freie gemeinsame Freizeitgestaltung des Tandems oder eher festgelegte Aktivitäten wie Vorlesen oder Bewerbungstraining)?
- Wo will ich mich engagieren? Welche Region will ich mit meinem Projekt abdecken, und wo sollen die Aktivitäten stattfinden?
- Wen möchte ich für eine Zusammenarbeit gewinnen?
- Wie lange will ich das Engagement im Idealfall aufrechterhalten?

Klar formulierte Ziele sind hilfreich für alle Beteiligten. Sie beschreiben den Idealzustand, den Sie erreichen wollen. Damit sind Ziele unverzichtbar für die **Identifikation und Motivation** aller Beteiligten. Darüber hinaus schaffen sie **Transparenz**: Sie dokumentieren nach innen und außen, was Sie sich mit dem Projekt zur Aufgabe gemacht haben und warum. So beziehen Sie Position für Diskussionen, die wiederum wichtig sind, um sich stetig weiterzuentwickeln.

Ziele sind **Wegweiser und Orientierungshilfen**, weil sie es leichter machen, strukturiert vorzugehen. Sie helfen dabei, die verschiedenen Elemente eines Projekts (zum Beispiel die Auswahl, Einführung und Unterstützung der Patinnen und Paten) aufeinander abzustimmen. Ziele dienen außerdem als **Anzeiger für Veränderungen**: Wenn Sie wissen, wo Sie mit Ihrem Projekt hinwollen, merken Sie sehr schnell, wenn Sie vom Weg abkommen. So können Sie den Kurs frühzeitig korrigieren – oder auch beschließen, Ihr Ziel zu überdenken und anzupassen.

Mit schlüssig formulierten Zielsetzungen lassen sich Geldgeber leichter überzeugen, denn sie zeigen, dass Sie Ihr Vorhaben gut durchdacht haben. Je konkreter die Ziele sind, desto leichter erschließen sich Zweck und Motivation des Projekts, und desto eher werden sich potenzielle Förderer dazu entscheiden können, Sie zu unterstützen.

Später im Gründungs- und Projektverlauf können Sie die Ziele beliebig abstufen, indem Sie für die verschiedenen Projektbereiche Teil- und Unterziele formulieren und damit Ihre Projektarbeit strukturieren.

Beispiele für eine Zieldefinition zur Frage „Was möchten wir mit unserer Arbeit bewirken?“

Beispiel 1:

Wir wollen mit unserer Arbeit dazu beitragen, dass alle Kinder in unserer Region die gleichen Bildungschancen haben.

→ Mittelfristig wollen wir mit unserer Arbeit bewirken, dass mehr Kinder mit Migrationshintergrund den Sprung an die weiterführenden Schulen in unserer Region schaffen und sich ihr Anteil an der Schülerschaft um 10 Prozent erhöht.

→ Dieses Ziel versuchen wir mit unserem Patenschaftsprojekt in kleinen Schritten zu erreichen: Die Kinder, die wir betreuen, sollen insgesamt selbstbewusster werden und innerhalb eines Jahres ihren Zensuredurchschnitt in den Kernfächern um mindestens eine Note verbessern.

Beispiel 2:

Wir wollen, dass sich die Kinder unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem sozialen Hintergrund entsprechend ihren individuellen Möglichkeiten entfalten können.

→ Wir wollen ihre Neugier wecken, ihre Begabungen fördern und ihnen eine weitere verlässliche Ansprechpartnerin oder einen weiteren verlässlichen Ansprechpartner zur Seite stellen.

→ Jedes Tandem führt über mindestens ein Jahr wöchentlich Aktivitäten durch, die das Patenkind interessieren und bei denen es sich Unterstützung/Begleitung wünscht.

Damit Ziele und Unterziele Ihnen auch wirklich die Arbeit erleichtern, sollten sie bestimmte Anforderungen erfüllen. Sie sollten ...

- ✓ **relevant sein**: Das hieße etwa für das obige Beispiel 1, dass ein größeres Selbstbewusstsein und bessere Noten in den Kernfächern den Übergang auf die weiterführende Schule begünstigen und dass der höhere Anteil von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte an der weiterführenden Schule einen Teilschritt auf dem Weg zum übergeordneten Ziel „gleiche Bildungschancen für alle“ darstellt.
- ✓ **offen und dennoch konkret genug sein**: Wenn das Ziel beispielsweise die individuelle Förderung eines Kindes ist, sind konkrete Wirkungen schwer zu benennen. Behelfen Sie sich mit einer allgemeineren Zielformulierung. Alternativ können Sie auch konkret beschreiben, mit welchen Mitteln sie das Ziel erreichen wollen.
- ✓ **überprüfbar sein**: Es ist nicht unbedingt notwendig, dass Sie die Ergebnisse mit harten Zahlen und Fakten belegen können. Wichtig ist aber, dass die Wirkung Ihrer Arbeit deutlich erkennbar ist.
- ✓ **verständlich formuliert sein**: Gerade für die Kommunikation der Ziele nach außen sollten Sie darauf achten, sie allgemein verständlich zu formulieren.

c. Arbeitsplan erstellen

Nach den Schritten a. und b. sollten Sie nun eine klare Zielsetzung vor Augen haben. Spätestens jetzt sollten Sie auch beginnen, einen Arbeitsplan aufzustellen. Folgende Fragen sind dabei besonders wichtig:



- Welche Aufgabenpakete sind zu erledigen?
- Welche Teilschritte sind notwendig, um diese Aufgabenpakete zu bearbeiten? Wie bauen die Schritte aufeinander auf, welche sind von anderen abhängig?
- Bis wann können die einzelnen Schritte realistischerweise erledigt sein?
- Wer ist für welche Aufgabe verantwortlich?

Halten Sie alle vereinbarten Punkte und die Zuständigkeiten schriftlich fest. Gerade wenn Ihr Projekt größer ist oder werden soll, sollten Sie nicht nur übergeordnete Zuständigkeiten festlegen, sondern auch Einzelaufgaben klar zuordnen (zum Beispiel „Infoblatt zum Projekt erstellen“, „Anschreiben für Schulleiterinnen und Schulleiter in der Region erstellen“, „Konzept für Austauschtreffen entwickeln“).

Es lohnt sich, ausreichend Zeit in diese Zuordnung zu investieren, denn ein klarer Arbeitsplan hat viele Vorteile:

- Er bietet eine verlässliche Arbeitsgrundlage – jeder weiß, was zu tun ist
- Sie vermeiden damit, dass Aufgaben liegen bleiben oder doppelt erledigt werden; beides hält die Projektarbeit unnötig auf
- Der Arbeitsplan erzeugt positiven Druck, weil Sie so leicht überblicken können, wie gut Sie vorankommen
- Er ist ein wichtiges Hilfsmittel, wenn Sie Gelder einwerben wollen

Der detaillierteste Arbeitsplan nützt aber nur dann etwas, wenn alle Beteiligten ihn auch einhalten. Besprechen Sie deshalb regelmäßig mit allen Beteiligten den jeweils aktuellen Stand, um bei Verzögerungen rechtzeitig reagieren zu können.

Wenn Sie den Arbeitsplan nach außen kommunizieren, bedenken Sie, dass Sie dann auch Abweichungen, insbesondere Verzögerungen, begründen müssen. Zudem ist nicht jedes Detail dieses Plans für Außenstehende wichtig oder interessant. Prüfen Sie deshalb, welche Informationen Sie Dritten zugänglich machen. Achten Sie in diesem Fall außerdem besonders sorgfältig darauf, wie realistisch Ihre Zeitplanung ist (siehe Hinweis dazu in Abschnitt B.3 „Übernehmen Sie sich nicht“).

d. Multiplikatoren finden und einbinden

Patenschaftsprojekte sind Gemeinschaftswerke. Neben dem Organisationsteam, den Patinnen und Paten sowie den Patenkindern sind weitere Personen und Institutionen beteiligt, die das Projekt unterstützen oder damit in Berührung kommen. Sie sorgen dafür, dass das Projekt bekannt und akzeptiert wird, verschaffen Zugang zu Wissen und Informationen (zum Beispiel Politik, Migrantenselbstorganisationen, Kammern oder Medien), unterstützen es finanziell (Politik, Behörden, Stiftungen, Unternehmen usw.) oder helfen bei der Auswahl von Patenkindern (zum Beispiel Eltern, Schulen, Kitas).

Der Aufbau eines entsprechenden Netzwerks braucht Zeit und sollte bereits bestehen, wenn Sie später im Projektverlauf die ersten potenziellen Patinnen und Paten ansprechen. Wenn Sie als Projektgründerin oder -gründer über eine Trägerstruktur – Stadt, Wohlfahrtsverband oder ähnliche Einrichtungen – auf ein Netzwerk zurückgreifen können, dann liegt es nahe, dass Sie diese Kontakte nutzen. Es kann aber auch dann sinnvoll sein, dieses Netzwerk zu erweitern.

In dieser Phase der Projektvorbereitung ist es besonders wichtig, Multiplikatoren zu finden, die Ihnen später Zugang zu weiteren Unterstützern und Partnern eröffnen können. Sie sollten über viele und weitreichende Kontakte verfügen, deshalb gilt: je hochrangiger, desto besser. Wenn Sie zu Beginn der Projektvorbereitungen bereits mit potenziellen Unterstützern über Ihre Idee gesprochen und deren Interesse geweckt haben (vgl. Abschnitt a. dieses Aufgabenpakets), können Sie diese jetzt vielleicht schon als feste Kooperationspartner gewinnen.

Überlegen Sie sich vor einem Gespräch, wie die betreffende Person Sie konkret unterstützen kann und wie Sie sie in das Projekt einbinden könnten (Schirmherrschaft, Beratungsgremium oder Ähnliches). Wenn diese Person zwar grundsätzlich ihre Kooperationsbereitschaft signalisiert, aber noch keine konkreten Zusagen geben möchte, versichern Sie sich, dass Sie später wieder auf diese Person zukommen dürfen. Fragen Sie gegebenenfalls auch nach Namen anderer Personen, die über Ihr Vorhaben informiert werden könnten.

C.2 Aufgabenpaket 2: Das Konzept entsteht

Wenn der erste Schritt getan ist, haben Sie eine solide Grundlage für die erfolgreiche Projektarbeit geschaffen: Ihr Netzwerk nimmt erste Formen an, der Arbeitsplan für die nächsten Monate steht. Jetzt ist es an der Zeit, die wichtigsten Elemente Ihres Konzepts auszuarbeiten. Behalten Sie dabei stets Ihre Zielgruppe im Blick. Deren Bedürfnisse stehen zu jeder Zeit im Mittelpunkt.

Bevor Sie auf mögliche Patenkinder und Patinnen beziehungsweise Paten zugehen, sollten folgende Elemente ausgearbeitet sein:

- a. Auswahl der Patinnen und Paten
- b. Auswahl der Patenkinder
- c. Information und Vorbereitung von Patinnen und Paten
- d. Information und Vorbereitung der Patenkinder
- e. Zusammenführung der Tandems (Matching-Prozess)
- f. Inhalte der Patenschaften
- g. Unterstützungssystem
- h. Anerkennung und Motivation
- i. Abschluss der Patenschaften

a. Auswahl der Patinnen und Paten

Die Patinnen und Paten müssen in der Regel bestimmte Eigenschaften und Fähigkeiten mitbringen und sich für Ihre Idee begeistern. Um ein Konzept für die Ansprache und Auswahl geeigneter Personen zu entwickeln, sollten Sie folgende Fragen beantworten:



- Welche Aufgaben beziehungsweise Rollen sollen die Patinnen und Paten übernehmen?
- Wer eignet sich als Patin oder Pate für unser Projekt: Welche Voraussetzungen sind wichtig, und welche Ausschlusskriterien gibt es?
- Wie können wir die Personen, die wir für geeignet halten, ansprechen? Wie schaffen wir es, sie für die Aufgabe zu begeistern?
- Nach welchem Verfahren wollen wir unsere Patinnen und Paten auswählen? Brauchen wir Nachweise über bestimmte Qualifikationen oder Fähigkeiten? Wer soll letztendlich über die Auswahl entscheiden? Welche Orte sind geeignet, um das Auswahlgespräch zu führen?
- Wie wollen wir vorgehen, wenn wir eine Bewerberin oder einen Bewerber für nicht geeignet halten?
- Was tun wir, wenn wir mehr Bewerberinnen und Bewerber haben als Patenkinder?

Legen Sie in jedem Fall Anforderungen fest, die Ihre Patinnen und Paten erfüllen sollen – zum Beispiel mindestens ein unauffälliges polizeiliches Führungszeugnis sowie menschliche Reife und Neugier. Mit solchen Kriterien sichern Sie die Qualität des Projekts und können dies auch nach außen dokumentieren.

b. Auswahl der Patenkinder

Hier können Sie grundsätzlich genauso vorgehen wie bei der Auswahl der Patinnen und Paten. Die zentralen Fragen lauten:



- Welche Kinder oder Jugendlichen möchten wir als Patenkinder gewinnen: Wie alt sollen sie sein? Aus welchem Stadtteil sollen sie kommen? In welchen Bereichen sollen sie Unterstützung brauchen?
- Wie erfahren wir, welche Kinder und Jugendlichen von unserem Angebot profitieren? Wie überzeugen wir sie und ihre Eltern von der Teilnahme?
- Welche Kinder und Jugendlichen wollen beziehungsweise können wir nicht in unser Projekt aufnehmen?
- Wie verhalten wir uns, wenn wir ein Kind oder einen Jugendlichen nicht in unser Projekt aufnehmen wollen?
- Was tun wir, wenn wir zu viele Interessentinnen und Interessenten haben?

c. Information und Vorbereitung von Patinnen und Paten

Die Ziele und Inhalte Ihres Projekts müssen den Patinnen und Paten bekannt sein. Überlegen Sie, welche Informationen und Erwartungen Sie an Ihre ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommunizieren wollen:



- Welche Rollen sollen sie einnehmen, welche Aufgaben werden sie haben?
- Wo sind die Grenzen des Engagements als Patin oder Pate?
- Welche Verpflichtungen gehen sie ein (Zuverlässigkeit, Berichte, Teilnahme an Veranstaltungen oder Ähnliches)?
- Welche Schwierigkeiten oder Herausforderungen könnten im Verlauf der Patenschaftszeit auf sie warten?
- Wie werden sie vom Projekt unterstützt? Wer sind ihre Ansprechpartnerinnen oder -partner, wenn sie Fragen oder Schwierigkeiten haben?
- Wie wird bei administrativen Fragen verfahren (zum Beispiel Auslagererstattung, Versicherung)

Sprechen Sie von Beginn an deutlich aus, wie Sie sich die Zusammenarbeit wünschen – später wird es unter Umständen schwierig sein, Veränderungen durchzusetzen.

TIPP



Informationen und Hinweise für Patinnen und Paten finden Sie im „Leitfaden für Patenschaften“ der „Aktion zusammen wachsen“. Den Leitfaden erhalten Sie gedruckt bei der Bundesservicestelle oder als Down-load unter „Publikationen“ auf der Webseite.

www.aktion-zusammen-wachsen.de

d. Information und Vorbereitung der Patenkinder

Die Kinder und Jugendlichen sollten zusätzlich zu ihrer Patin oder ihrem Paten feste Ansprechpartnerinnen beziehungsweise Ansprechpartner vorseiten des Projekts haben und deren Namen und Kontaktdaten kennen. Darüber hinaus sollten Sie folgende Informationen an die Patenkinder weitergeben:



- Was passiert bei den Treffen?
- Welche Verpflichtungen gehen sie ein (Zuverlässigkeit, Teilnahme an Treffen des Tandems und weiteren Veranstaltungen oder Ähnliches)?
- Wo sind die Grenzen des Engagements der Patin oder des Paten?
- Grundsätzliche Informationen zu administrativen Fragen (zum Beispiel Einverständnis der Eltern, Versicherung)

Gerade bei jüngeren Kindern müssen die Eltern eng eingebunden werden. In jedem Fall ist bei Minderjährigen die schriftliche Erklärung der Sorgeberechtigten nötig, dass sie mit der Programmteilnahme ihres Kindes einverstanden sind.

e. Zusammenführung der Tandems (Matching-Prozess)

Der Matching-Prozess ist das Herzstück der Projektarbeit: Es gilt, für jedes Patenkind eine Patin oder einen Paten zu finden, die beziehungsweise der auf dessen spezielle Bedürfnisse eingehen kann. Nur wenn die Tandempartner persönlich harmonieren, wird sich das Patenkind während der Patenschaftszeit weiterentwickeln. Folgende Fragen helfen Ihnen dabei, sich über den Matching-Prozess für Ihr Projekt klar zu werden:



- Welche Voraussetzungen sollen die Tandems in unserem Projekt erfüllen? Wann ist ein Matching von zwei Partnern ausgeschlossen? (Beispiel: Mädchen sollen nur von Patinnen und Jungen nur von Paten betreut werden.)
- Wie finden wir heraus, welche besonderen Bedürfnisse ein Patenkind hat?
- Wie stellen wir fest, welche besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten die Patinnen und Paten jeweils mitbringen?
- Wie wollen wir die Zusammenführung gestalten: Ordnen wir die Tandempartner zu oder dürfen die Patenkinder sich eine Patin oder einen Paten aussuchen?
- Wer soll zuerst Kontakt aufnehmen?
- Wollen wir eine „Probezeit“ vereinbaren, innerhalb der das Patenkind und die Patin beziehungsweise der Pate sich für oder gegen die Zusammenarbeit miteinander entscheiden können? Wenn ja, wie lang soll diese Probezeit sein?
- Sollen Patenkind und Patin oder Pate eine (schriftliche) Vereinbarung für die Zusammenarbeit treffen? Wenn ja, welche Inhalte soll diese haben?

f. Inhalte der Patenschaft

Für die Inhalte der Patenschaft geben die Projekte meist nur den groben Rahmen vor. Dazu gehört beispielsweise die Frage, wo und wie häufig die Tandems sich treffen und wie lang jedes Treffen sein sollte. Überlegen Sie, ob Sie von Projektseite bestimmte Aktivitäten oder Inhalte vorgeben möchten, und welche Anleitung oder Unterstützung das Projekt den Tandems anbieten kann.

Was sich in den Tandemtreffen abspielt, entscheiden die Tandempartner dann zu einem großen Teil nach den individuellen Bedürfnissen des Patenkindes. Diese Selbstbestimmung ist ein wichtiges Element der Patenschaftsbeziehung, das Sie vonseiten des Projekts respektieren und unterstützen sollten.

g. Unterstützungssystem

Wie in Abschnitt f. erwähnt, liegt die Stärke von Patenschaften in der Selbstbestimmung im Rahmen der individuellen persönlichen Beziehung. Die Tandempartner sollten aber stets auf die Unterstützung des Projekts vertrauen können – besonders, wenn sie Fragen oder Schwierigkeiten haben oder Anregungen brauchen. Um dieses Vertrauen aufzubauen, braucht ein Unterstützungssystem auch **regelmäßige Elemente**, die von Schwierigkeiten unabhängig sind.



- Sorgen Sie für regelmäßigen Austausch: zwischen Patinnen und Paten sowie den Koordinatorinnen oder Koordinatoren des Projekts, aber auch zwischen den Patinnen und Paten untereinander (begleitet durch eine Projektmitarbeiterin oder einen Mitarbeiter).
- Pflegen Sie den Kontakt zu Vertrauenspersonen der Patenkinder (zum Beispiel im Elternhaus, in der Schule, im Kindergarten).
- Stellen Sie sicher, dass im Notfall eine Projektmitarbeiterin beziehungsweise ein Projektmitarbeiter erreichbar ist oder die Patinnen und Paten wissen, an wen sie sich sonst wenden können.
- Treffen Sie Regelungen für den Umgang mit Problemsituationen (zum Beispiel falls der Verdacht auf eine Gefährdung des Kindeswohls besteht).
- Prüfen Sie, ob Sie zusätzlich Weiterbildungsmöglichkeiten für Ihre Patinnen und Paten anbieten oder sie auf (möglichst kostenlose) interessante Angebote Dritter in ihrer näheren Umgebung hinweisen können.

h. Anerkennung und Motivation

Die Patinnen und Paten engagieren sich ehrenamtlich für Ihr Projekt. Sie bekommen dafür kein Geld und in vielen Fällen auch keine Auslagenerstattung. Gerade deshalb ist es wichtig, ihren Einsatz anzuerkennen und wertzuschätzen. Diese Anerkennung ist die Voraussetzung dafür, dass sie auch weiterhin motiviert sind, einen Teil ihrer Freizeit und ihr Wissen in den Dienst Ihres Projekts zu stellen.

Versuchen Sie, Ihre Patinnen und Paten besser kennenzulernen und vor allem mehr über deren Motivation für ihr Engagement herauszufinden. Diese Motivation gibt Ihnen wichtige Hinweise darüber, wie Sie die Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements in Ihrem Projekt gestalten können.

TIPP



Anregungen und Ideen für die Anerkennung des freiwilligen Engagements in Patenschaftsprojekten finden Sie im „**Ideenhandbuch für die Anerkennung**“ der „Aktion zusammen wachsen“. Es ist als Druckversion bei der Bundesservicestelle erhältlich oder als Download unter „Publikationen“ auf der Webseite.

www.aktion-zusammen-wachsen.de

i. Abschluss der Patenschaften

Das Ende der Patenschaft ist sowohl für die Patenkinder als auch für Patinnen und Paten ein wichtiger Einschnitt. Überlegen Sie deshalb, wie Sie diesen Abschluss gestalten und den Tandempartnern dabei helfen können, die Zeit nach der Patenschaft zu planen. Stellen Sie sich dazu folgende Fragen:



- Wollen wir einen besonderen „Abschlussakt“ für die Patenschaft einführen (zum Beispiel im Rahmen eines Festes oder einer anderen Veranstaltung)?
- Befürworten wir es, dass die Patinnen und Paten mit den Patenkindern in Kontakt bleiben? Wie können wir diesen Kontakt unterstützen?
- Wollen wir mit den Patinnen oder Paten und Patenkindern in Kontakt bleiben? Wie können wir diesen Kontakt gestalten und aufrechterhalten?
- Wie können wir die Erfahrungen aus den abgeschlossenen Patenschaften für unser Projekt nutzen und neuen Tandems zugänglich machen?

C.3 Aufgabenpaket 3: Die Arbeitsgrundlagen werden geschaffen

Wie Abbildung 1 auf Seite 18 zeigt, können die Aufgabenpakete 2 und 3 parallel ablaufen: Schon während Sie die inhaltlichen Konzepte für Ihr Projekt ausarbeiten, können Sie organisatorische und rechtliche Fragen klären. Wichtig ist nur, dass die zentralen Elemente aus der Ideenphase (Aufgabenpaket 1) bereits festgelegt sind.

Die einzelnen Schritte des Aufgabenpakets 3 sind:

- a. Budgetplan aufstellen und Finanzierung einwerben**
- b. Risiken und rechtliche Aspekte klären**
- c. Evaluation planen**
- d. Das Projekt in der Region bekannter machen**

a. Budgetplan aufstellen und Finanzierung einwerben

Eine sorgfältige Budgetplanung ist eine wichtige Grundlage für alle Aktivitäten Ihres Projekts. Klären Sie frühzeitig, welches Budget Sie mindestens benötigen, um die geplante Zahl von Tandems begleiten zu können. Bestimmen Sie so präzise wie möglich, welche Kosten in welcher Höhe anfallen werden. Welche Aktionen oder Elemente könnten und würden Sie durchführen, wenn Sie zusätzliches Budget hätten, und wie viel Geld bräuchten Sie dafür? Was lässt sich durch Sachspenden oder unentgeltlichen Zeiteinsatz abdecken? **Typische Kosten** für Patenschaftsprojekte sind:

- **Personalkosten für hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Honorare oder Aufwandsentschädigungen für Ehrenamtliche:**
 - Koordinationsaufgaben im Projekt (zum Beispiel Gewinnung und Betreuung von Patinnen oder Paten und Patenkindern)

- Verwaltungstätigkeiten (zum Beispiel Adressdaten verwalten, Buchhaltung, telefonische Auskunft über das Projekt)
- spezielle fachliche Aufgaben im Projekt (zum Beispiel psychologische Betreuung)
- Fundraising
- Öffentlichkeitsarbeit
- **Sachkosten:**
 - Miete
 - Geschäftsbedarf (Büromaterial, technische und sonstige Geräte, Möbel etc.)
 - Kommunikation (Telefon/Fax, Internet/E-Mail, Porto- und Kurierkosten)
 - Werbe- und Informationsmaterial (Broschüren, Webseite, Leitfäden und Handbücher für Patinnen und Paten, Arbeitsmaterial etc.)
 - Veranstaltungen und Qualifizierungsmaßnahmen (Einführungen und Treffen zum Erfahrungsaustausch für Patinnen und Paten, Feste, Ausflüge und Ähnliches)
 - Geschenke/Aufmerksamkeiten
 - Reisekosten
 - Notarkosten, Kosten für rechtliche Beratung
- **Steuern und Abgaben**

Berücksichtigen Sie auch den Zeitablauf: Welche Kosten werden wann und in welcher Reihenfolge anstehen, wann brauchen Sie Mittel in welcher Höhe?

Sobald Sie wissen, welche Kosten auf Ihr Projekt zukommen, kann Ihre Suche nach entsprechenden Mitteln beginnen. Wenn Sie die Finanzierung des ersten Patenschaftsjahrgangs gesichert haben, sprechen Sie die ersten Patinnen und Paten an. Die Suche nach Unterstützungsmöglichkeiten sollten Sie auch neben der Projektarbeit laufend fortführen.

Beispiele für Finanzierungsarten und eine Liste von nützlichen Links finden Sie im Anhang dieses Leitfadens.

TIPP



Weitere Informationen, Anregungen und Ideen zum Thema Fundraising finden Sie in der **Arbeitshilfe „Fundraising“** der „Aktion zusammen wachsen“ als Download unter „Publikationen“ auf der Webseite.

www.aktion-zusammen-wachsen.de

b. Risiken und rechtliche Aspekte klären

Sie werden Ihr Projekt niemals vollständig gegen alle Risiken absichern können, etwa gegen fehlende Finanzierung oder mangelndes Engagement von Patinnen oder Paten beziehungsweise Eltern. Mit sorgfältiger Planung, klarer Kommunikation und viel persönlichem Einsatz können Sie diese Risiken aber überschaubar halten.

Nichtsdestotrotz gibt es einige rechtlich relevante Aspekte zu bedenken:

Rechtsform bestimmen

Treten Sie nur als Privatperson auf, dann tragen Sie die Haftung für Ihre Aktivitäten im Rahmen des Projekts. Wenn alle Beteiligten ehrenamtlich arbeiten, braucht das Projekt nicht unbedingt eine eigene Rechtspersönlichkeit. Wenn Sie aber beispielsweise Verträge im Namen des Projekts abschließen oder hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen wollen, braucht es eine eigene Rechtspersönlichkeit oder eine Trägerorganisation, in die es eingebunden ist.

Informieren Sie sich über die Vor- und Nachteile der infrage kommenden Rechtsformen und prüfen Sie, welche für Ihr Projekt sinnvoll ist:

- Eingetragener Verein
- Rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts
- Nicht rechtsfähige Stiftung (unselbstständige Stiftung)
- Gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung (gGmbH)
- Gemeinnützige Unternehmergesellschaft haftungsbeschränkt

Aufwand und Kosten für die Gründung eines Vereins sind relativ gering, gleichzeitig bietet diese Rechtsform eine relativ große Gestaltungsfreiheit. Allerdings braucht ein Verein mehrere Gründungsmitglieder. Die anderen Rechtsformen erfordern zum Teil höhere Geldsummen als Stiftungs- oder Gründungskapital, außerdem gelten teils strenge inhaltliche oder formale Auflagen. So sind Sie bei einer Stiftungsgründung beispielsweise dauerhaft an den ursprünglich festgelegten Stiftungszweck gebunden.

Lassen Sie sich in jedem Fall von Sachkundigen – zum Beispiel einem spezialisierten Rechtsanwalt – beraten, um herauszufinden, welche Rechtsform für Sie die richtige ist.

Beteiligte absichern

Es ist wichtig, alle Projektbeteiligten so gut wie möglich zu schützen und abzusichern. Ist das Projekt an einen Träger gebunden, gibt es vielleicht über diesen einen Versicherungsschutz. Informieren Sie sich und prüfen Sie, welche Versicherungen Sie neu abschließen müssen. Wenn Sie verschiedene Angebote vergleichen, achten Sie auf den Umfang des Versicherungsschutzes und den Geltungsbereich. Dies ist besonders dann entscheidend, wenn Sie in Ihrem Projekt mit jüngeren Kindern arbeiten wollen, denn manche Versicherungen schließen entsprechende Risiken explizit aus. Auch für die Arbeit mit Ehrenamtlichen gelten unter Umständen besondere Regelungen. Denken Sie in jedem Fall über die folgenden Versicherungen nach:

- **Unfallversicherung:**
Fast alle Bundesländer haben Rahmenversicherungen für freiwilliges Engagement abgeschlossen. Achten Sie darauf, was dieser Versicherungsschutz beinhaltet. Es kann sinnvoll sein, weitere Versicherungen wie eine Gruppenunfallversicherung abzuschließen.
- **Haftpflichtversicherung:**
Die ehrenamtlichen Patinnen und Paten sollten in jedem Fall über eine private Haftpflichtversicherung verfügen. Trotzdem sollten Sie auch vonseiten des Projekts eine ergänzende Haftpflichtversicherung für Ihre Institution abschließen.
- **Kfz-Zusatzversicherung:**
Wenn beispielsweise Patinnen und Paten ihr privates Auto nutzen und Patenkinder darin – etwa zu gemeinsamen Freizeitaktivitäten – mitnehmen, sollten Sie gegebenenfalls eine zusätzliche Versicherung abschließen.
- **Rechtsschutzversicherung:**
Eine Rechtsschutzversicherung kann sich anbieten, um sich beziehungsweise das Projekt gegen die Kosten eines Rechtsstreits abzusichern.

Vereinbarungen treffen und Verträge abschließen

Auch wenn ein großer Teil der Projektarbeit freiwillig und unentgeltlich erfolgt, sollten schriftliche Vereinbarungen das Verhältnis und die Zusammenarbeit zwischen den Projektbeteiligten regeln und ein Mindestmaß an Verbindlichkeit schaffen. Denkbar sind folgende Vereinbarungen:

- **mit Patinnen und Paten:**
 - Vertraulichkeit und Datenschutz
 - Mitwirkung und Verantwortlichkeit im Rahmen der Projektarbeit
 - Regelungen zur Kostenerstattung
 - Einverständnis mit der Verwendung von Informationen und/oder Fotos für die Öffentlichkeitsarbeit (sofern beabsichtigt)

- **mit Patenkindern beziehungsweise deren Eltern:**

- Einverständnis des Patenkindes (sofern das Kind minderjährig ist, auch von dessen Eltern) mit der Teilnahme am Programm
- Mitwirkung und Verantwortlichkeit im Rahmen der Projektarbeit
- Einverständnis mit der Verwendung von Informationen und/oder Fotos für die Öffentlichkeitsarbeit (sofern beabsichtigt)

Viele Projekte schließen zudem Kooperationsverträge mit Bildungseinrichtungen (Kitas, Schulen, Universitäten etc.), Behörden und öffentlichen Stellen (Stadtverwaltung, Jugendamt etc.) oder Weiterbildungs- und Schulungszentren.

Hinzu kommen in der Regel Arbeitsverträge mit hauptamtlichen Projektkoordinatorinnen und -koordinatoren sowie Verträge mit Dritten wie Vermieterinnen und Vermieter, Telefongesellschaften oder Strom-, Gas- und Wasserversorger.

c. Evaluation planen

Damit die Projektarbeit möglichst reibungslos abläuft, ist es sinnvoll, sie regelmäßig auszuwerten. Eine solche Evaluation hat viele Vorteile:

- Nach innen hilft sie unter anderem, die Abläufe und Aktivitäten im Projekt kritisch zu betrachten und stetig zu verbessern. Auch ist es wichtig zu sehen, ob Sie Ihre Ziele erreichen.
- Nach außen können Sie mit der Kommunikation der Ergebnisse auf Ihr Projekt aufmerksam machen. Häufig verlangen die Förderer von Projekten sogar solche Evaluationen. Erfolge unterstreichen die Qualität der Arbeit und helfen dabei, neue Unterstützer zu gewinnen.

Legen Sie fest, was Sie mit der Evaluation herausfinden möchten und welche Punkte Sie dafür untersuchen müssen. Sie können beispielsweise

- die Aktivitäten und Prozesse des Projekts in Bezug auf deren **Ablauf, Organisation und Effektivität** untersuchen oder
- sich auf die **Wirkung für Ihre Zielgruppe** konzentrieren, die Sie mit Ihren Aktivitäten erzielen.

Überlegen Sie sich bereits im Vorfeld, wie Sie die Informationen erheben möchten: Wer soll sich darum kümmern (Projektkoordinatorin oder -koordinator, Patin oder Pate, eine externe Person)? In welchen Abständen beziehungsweise zu welchen Zeitpunkten soll evaluiert werden und in welcher Form (Fragebogen, persönliches oder telefonisches Interview, Auswertung statistischer Basisdaten etc.)? Wenn Sie die Evaluation frühzeitig und sorgfältig vorbereiten und in Ihre Projektabläufe einbinden, hält sich der Aufwand in Grenzen: Feedback-Briefkästen in den Kitas und Schulen oder kurze Befragungen bei Treffen oder Informationsveranstaltungen sind beispielsweise sehr leicht zu organisieren.

Selbst wenn Sie sich entscheiden, eine externe Person mit der Evaluation zu betrauen, muss dies nicht Ihre Kosten in die Höhe treiben. Bei Universitäten oder Fachhochschulen gibt es gegebenenfalls Studierende oder Doktorandinnen beziehungsweise Doktoranden, die im Rahmen einer Haus- oder Examensarbeit beziehungsweise Promotion über Ihr Projekt schreiben möchten. Oder fragen Sie Ihre Geldgeber, ob diese bereit wären, Ihnen eine externe Evaluation zu ermöglichen.

Sinnvoll ist eine Evaluation nur dann, wenn Sie deren Ergebnisse auch verwenden. Je genauer Sie zuvor bestimmt haben, was mit den Ergebnissen passieren soll, desto zügiger können sie Ihrer Projektarbeit zugute kommen.

d. Das Projekt in der Region bekannter machen

Patenschaftsprojekte können viel bewirken und einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft leisten. Dafür müssen möglichst viele Menschen sie kennen – vor allem potenzielle Patinnen und Paten sowie Unterstützer. Beginnen Sie deshalb schon jetzt, über die Öffentlichkeitsarbeit Ihres Projekts nachzudenken.

Erstellen Sie möglichst frühzeitig kurze Informationsmaterialien über Ihr Projekt und geben Sie diese an Personen in Ihrem Netzwerk und an andere Interessierte weiter. Es geht hier nicht um Hochglanzbroschüren; sauber ausgedruckte Textdokumente reichen durchaus. Eine Webseite ist zwar auch zu diesem Zeitpunkt schon sinnvoll, aber nicht zwingend notwendig.

Für den Anfang können Sie sie auch eine Startseite nur mit den wichtigsten Kontaktdaten einrichten, damit die Besucherinnen und Besucher nicht „ins Leere laufen“.

Beschreiben Sie jeweils so kurz und prägnant wie möglich, was Ihr Projekt unternimmt und für wen es welchen Nutzen bietet. Nennen Sie immer die Kontaktdaten (Name, Adresse, Telefonnummer, E-Mail), damit Interessierte ohne Mühe direkt Kontakt aufnehmen können.

Es kann hilfreich sein, mindestens eine unbeteiligte Person Ihre Texte lesen zu lassen. Sie kann am besten beurteilen, ob die Informationen verständlich sind.

Später, kurz bevor die ersten Patenschaften beginnen, können Sie die Öffentlichkeitsarbeit ausweiten. Eine umfangreichere Webseite, Vorträge und Informationsveranstaltungen, Inserate in Stadtteilzeitungen und Wochenblättern sowie aktive Pressearbeit können dann sinnvoll sein.

TIPP



Anregungen und Ideen zum Thema Presse- und Öffentlichkeitsarbeit finden Sie in der **Arbeitshilfe „Presse- und Öffentlichkeitsarbeit“** der „Aktion zusammen wachsen“ als Download unter „Publikationen“ auf der Webseite.

www.aktion-zusammen-wachsen.de

C.4 Aufgabenpaket 4: Die ersten Patenschaften beginnen

Wenn Sie die Aufgabenpakete 1, 2 und 3 bewältigt haben, steht einer erfolgreichen Projektarbeit fast nichts mehr im Weg. Vision und Ziele stehen fest, die Konzepte sind ausgearbeitet, organisatorische Grundlagen gelegt.

Jetzt beginnt die tägliche Arbeit mit den Kooperationspartnern, vor allem aber geht es nun darum, Patinnen und Paten sowie Patenkinder zu gewinnen und die ersten Tandems zusammenzustellen.

Nach und nach werden Sie merken, wo Sie noch nachbessern können oder wollen. Diese kontinuierliche Weiterentwicklung ist ebenso normal wie sinnvoll und notwendig, und der ganze Ablauf wird sich mit der Zeit einspielen.

Überprüfen Sie gerade in der Anfangszeit in regelmäßigen kurzen Abständen, ob alles so läuft, wie Sie es geplant haben. Ist dies nicht der Fall – beispielsweise, weil Sie nicht genug Patinnen und Paten finden –, dann bleiben Sie flexibel und passen Sie Ihr Vorgehen kurzfristig den aktuellen Erfordernissen an. Wenn nach einigen Monaten etwas mehr Routine eingekkehrt ist, spätestens aber kurz bevor die ersten Patenschafts-Tandems ihre gemeinsame Zeit beenden, sollten Sie sich die Zeit für eine grundsätzliche Bewertung nehmen: Welche Abläufe haben sich bewährt und sollen beibehalten werden? Was wollen wir verändern und/oder weiterentwickeln? Wo haben wir in dieser ersten Zeit Lücken festgestellt, die gefüllt werden müssen? Gab es außerdem vielleicht im Umfeld des Projekts grundsätzliche Veränderungen, auf die wir reagieren müssen oder wollen?

TIPP



Informationen und Hinweise zu Qualitätskriterien für die Ausgestaltung von Patenschaften finden Sie im Bereich **„Qualitätssicherung für Patenschaftsprojekte“** auf der Webseite der „Aktion zusammen wachsen“ in der Rubrik „Für Projekte“. Das Poster mit einer Übersicht der Qualitätskriterien finden Sie dort ebenfalls als Download unter „Service“.

www.aktion-zusammen-wachsen.de



D. VON ANDEREN LERNEN – vier Patenschaftsprojekte als Modelle

D. Von anderen lernen – vier Patenschaftsprojekte als Modelle

In diesem Abschnitt stellen wir vier Patenschaftsprojekte vor und beschreiben, wie sie die Gründungsphase gestaltet haben und heute erfolgreich arbeiten. Diese Beispiele zeigen eindrucksvoll, wie vielfältig die Möglichkeiten sind, ein Patenschaftsprojekt zu gestalten: klein oder groß, lokal oder regional, für jüngere oder ältere Kinder und Jugendliche, als rein ehrenamtliches Projekt oder mit einer Kombination aus haupt- und ehrenamtlich Tätigen, als Bürgerinitiative, als eingetragener Verein oder in kommunale Strukturen eingebunden. Aus unterschiedlichen Startbedingungen sind beeindruckende Projekte entstanden, die große Hilfe leisten können und für alle Beteiligten ein Gewinn sind.

Diese Beispiele geben Denkanstöße und liefern Ideen. Sie können in Ihre Überlegungen einfließen und am Ende wiederum ein ganz neues, individuelles Projekt ergeben.

D.1 JuKi – Jugend für Kinder

Projekt JuKi – Jugend für Kinder

Julika Pfeiffer und

Angelika Pfeiffer

Monreposstraße 10

74321 Bietigheim-Bissingen



ZAHLEN & FAKTEN ZUM PROJEKT

Gründungsjahr:	2006
Träger:	–
Organisationsform:	–
Finanzierung über:	Spenden (Sach- und Geldspenden) und Sponsoren
Anzahl Patinnen und Paten:	12
Anzahl Patenkinder:	12
Anzahl Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Koordinationsaufgaben:	12, alle ehrenamtlich

Die Idee

JuKi („Jugend für Kinder“) unterstützt Eltern und Kinder in Kindertagesstätten mit dem Ziel, dass alle Kinder die gleichen Chancen haben – unabhängig von ihrer Nationalität, sozialen Herkunft und dem Einkommen ihrer Eltern. JuKi setzt sich für folgende Kinderrechte aus der UN-Kinderrechtskonvention ein:

- Chancengerechtigkeit
- das Recht auf Bildung
- das Recht auf gewaltfreie Erziehung
- das Recht auf elterliche Fürsorge
- das Recht auf Gesundheit
- das Recht zu spielen und in einer gesunden Umgebung aufzuwachsen

Aus Spenden finanziert JuKi Bücher und Spielsachen für Kindertageseinrichtungen, die diese wiederum an Eltern ausleihen. Außerdem bringen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von JuKi den Kindern in den Kitas das Lesen näher, indem sie ihnen regelmäßig vorlesen. Für besonders benachteiligte Jungen und Mädchen übernimmt JuKi Patenschaften; die Patinnen und Paten treffen sich alle zwei Wochen mit den Kindern.

Die Kooperationspartner

- **Ludwigsburger Programm KiFa** (Kinder- und Familienbildung) coacht die Projektgründerinnen und -gründer, unterstützt bei Fragen und Problemen
- **Stadt Ludwigsburg** hat ein Spendenkonto eingerichtet und einen Stand für Veranstaltungen zur Verfügung gestellt, auf ihrer Webseite die Seite von JuKi integriert, mit anderen Projekten vernetzt und stellt Versicherung und Unterstützung durch alle Fachbereiche bei Fragen etc.

- **Stadtbibliotheken** stellen Büchereikarten zur Verfügung
- **Kitas, Erzieherinnen und Erzieher** unterstützen bei Fragen und Problemen und haben eine Vorbildfunktion für die Patinnen und Paten
- **Grafiker, Webdesigner und eine Illustratorin** unterstützen bei Gestaltung und Design von Webseite, Flyer, Plakat und Logo
- **Buch- und Spielzeugläden sowie weitere regionale Firmen und Banken** sammeln Spenden und stellen Kontakte zu weiteren regionalen Firmen her

Die Organisationsstruktur

JuKi ist ein fast ausschließlich selbst organisiertes Projekt unter der Leitung von Julika Pfeiffer [14]. Die acht weiteren ehrenamtlichen Jugendlichen im Alter von 12 und 14 Jahren sind alle als Vorleserinnen und Vorleser in den Kitas beziehungsweise teilweise als Patinnen und Paten tätig und übernehmen zusätzlich alle Organisationsaufgaben selbst, etwa die Öffentlichkeitsarbeit (unter anderem über Flyer, Webseite, Infostand auf Veranstaltungen) oder das Einwerben von Spenden.

Die neun „JuKis“ treffen sich regelmäßig in der Schule im eigenen JuKi-Zimmer. In zusätzlichen Telefonkonferenzen per Skype machen sie Pläne und verteilen Aufgaben. Für erfolgreich und termingerecht bearbeitete Aufgaben (zum Beispiel die Erstellung eines Flyers oder die Betreuung des JuKi-Standes bei Veranstaltungen) gibt es Punkte. Die höchste Punktzahl wird mit besonderer Anerkennung gewürdigt, beispielsweise mit der Teilnahme an den Preisverleihungen, zu denen das Projekt bereits mehrfach eingeladen wurde.

Bei Bedarf unterstützt eine erwachsene Ansprechperson das Projekt. Momentan übernimmt Julikas Mutter Angelika Pfeiffer (Kinder- und Familienbildung der Stadt Ludwigsburg) diese Aufgabe.

Die Ausgestaltung der Patenschaft

Die JuKis besuchen regelmäßig Kitas und lesen den Kindern vor. Sie zeigen ihnen, wie viel Spaß es macht, Bilderbücher anzuschauen und darüber zu sprechen, und wie schön es ist, vorgelesen zu bekommen. Sie stellen den Kindern auch Fragen zu den Büchern, damit sie zum Deutschsprechen angeregt werden.

Im Rahmen der direkten Patenschaften besuchen die JuKis ihre Patenkinder alle 14 Tage zu Hause und lernen dabei die ganze Familie und ihr Lebensumfeld kennen. Sie bringen Bücher mit, und die Eltern können sehen, wie viel Spaß die Kinder mit Büchern haben. Die Patinnen und Paten achten auch darauf, dass sie zweisprachige Bücher bekommen, damit die Eltern ihren Kindern in ihrer Muttersprache vorlesen können. Inzwischen haben alle Eltern der JuKi-Patenkinder einen Büchereiausweis.

Die Vorbereitung der Patenschaften

Patinnen und Paten gewinnt JuKi vor allem im Freundeskreis, in der Schule oder der Nachbarschaft, aber auch über Presseartikel, Flyer und Berichte. Mitmachen darf jeder, der benachteiligte Kinder unterstützen möchte und genug Zeit mitbringt. Vor Beginn des Engagements bei JuKi müssen alle Interessierten einen Fragebogen ausfüllen, in dem sie zu ihrer Motivation für ein Engagement befragt werden, und sich zu ihren Interessen an organisatorischer Arbeit und den verschiedenen Organisationsbereichen äußern.

Bevor die jugendlichen Patinnen und Paten zum ersten Mal allein in die Kitas gehen und vorlesen, tauschen sie sich auf den JuKi-Treffen mit den bisherigen Patinnen und Paten aus. Außerdem erhalten sie den JuKi-Ordner mit allen wichtigen Projektunterlagen, Protokollen und anderen Hinweisen. Zusätzlich hospitieren sie bei den Kitas und Kindergärten und begleiten erfahrene JuKis zu deren Vorlesezeiten. Die Vorbereitung funktioniert also vor allem durch Zuschauen und Nachmachen.

Gemeinsam mit der Erzieherin oder dem Erzieher überlegen sie, welche Kinder noch mehr Unterstützung benötigen, damit sie einen guten Einstieg in die Schule schaffen. Die Erzieherin beziehungsweise der Erzieher schlägt die Kinder vor, bei denen sie oder er besonderen Bedarf sieht.

Das Matching bei JuKi ist ein längerer Prozess. Der erste Schritt ist die Betreuung einer Gruppe von Kindern in der Kita als Vorleserin oder Vorleser. So kennen die Patinnen und Paten die Kinder bereits und haben oft schon eine besondere Beziehung zu einem der Jungen oder Mädchen aufgebaut. Nur wenn diese besondere Beziehung bereits besteht und die Vorleserin oder der Vorleser sich bereit erklärt, die Zusatzverantwortung zu übernehmen, wird nach gemeinsamer Überlegung von JuKi und den Erzieherinnen und Erziehern eine Patenschaft gebildet.

Die Unterstützung während der Patenschaftszeit

Während der Patenschaft helfen sich die JuKis gegenseitig. Fragen klären sie im Rahmen der großen und kleinen JuKi-Treffen; aber auch die Erzieherinnen und Erzieher stehen für Fragen zur Verfügung. Im Übrigen halten die Erwachsenen sich bewusst zurück, denn JuKi ist und bleibt selbst organisiert. Die erwachsenen Unterstützerinnen und Unterstützer sollen Anregungen geben (zum Beispiel zur Öffentlichkeitsarbeit oder für die Einwerbung von Geldern), Motivation und Erfolgsanreize schaffen, aber auch konstruktive Kritik üben.

INTERVIEW MIT JULIKA UND ANGELIKA PFEIFFER, PROJEKT JUKI

Wie und warum wurde Juki gegründet?

Julika Pfeiffer: *In einer Zeitschrift habe ich 2006 über UNICEF-Juniorbotschafter gelesen und darüber, dass sich UNICEF für Kinderrechte einsetzt. Durch die Arbeit meiner Mutter, die Sozialpädagogin ist, habe ich mitbekommen, dass nicht alle Kinder die gleichen Chancen haben.*

In manchen Stadtteilen leben besonders viele benachteiligte Kinder, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Für diese Kinder ist es schwer, Deutsch zu lernen, da in den Kitas fast keine deutschen Kinder sind. Häufig können ihre Eltern sie auch nicht unterstützen, da diese selbst Probleme haben. Viele von diesen Kindern scheitern schon in der Grundschule oder kommen auf eine Haupt- oder Förderschule, obwohl sie total fit und intelligent sind. Sie waren noch nie in einer Bibliothek, haben keine Bücher zu Hause und bekommen von den Eltern nicht vorgelesen. Diesen Kindern wollten wir helfen, und darum haben wir JuKi gegründet.

Wie sind Sie bei der Projektgründung vorgegangen? Was waren Ihre ersten Schritte?

Julika Pfeiffer: *Ich habe meine Freundin Kira gefragt, ob sie Lust hat, mit mir ein Projekt für benachteiligte Kinder zu starten, und sie war sofort dabei. Wir wurden UNICEF-Juniorbotschafter und haben, ohne es unseren Eltern zu sagen, einen Flyer geschrieben und in der Nachbarschaft verteilt. Darin haben wir aufgerufen, für Kinder zu spenden, denen es nicht so gut geht wie uns. Spontan haben uns Nachbarn Geld gegeben, aber*

unsere Eltern bekamen auch einen Anruf von der Polizei, weil diese eine professionelle Jugend-Gang hinter diesem Aufruf vermutete. Damals waren wir noch nicht so professionell wie heute.

Meine Mutter hat uns geholfen, dass wir für JuKi ein offizielles Spendenkonto bei der Stadt Ludwigsburg einrichten durften. Als Nächstes haben wir Firmen angeschrieben. Eine größere Firma aus unserer Stadt hat uns angerufen und sich über unser Projekt informiert. Nach ein paar Telefonaten haben wir unsere erste größere Spende bekommen. Wir haben gemerkt, dass es am besten ist, die Unternehmen direkt in der eigenen Stadt oder der Region anzusprechen. Da bekommt man mehr Rückmeldungen und Spenden. Mittlerweile haben wir über 4.000 Euro gesammelt.

Angelika Pfeiffer: *Insgesamt ist für Jugendprojekte der Ansatz bei der Projektgründung deutlich situativer und weniger stark durchstrukturiert als bei Projekten, die von Erwachsenen ins Leben gerufen werden. Es ist bei Jugendprojekten – gerade in der Gründungsphase – besonders wichtig, die Kinder und Jugendlichen zu motivieren, eigene Ideen zu entwickeln und diese auch umzusetzen. Die erwachsenen Koordinatorinnen und Koordinatoren dürfen und sollten aber auch konstruktive Kritik üben und Anregungen für Verbesserungen geben. Dabei ist es sehr wichtig, nie zu stark einzugreifen, denn die Organisation und Koordination muss immer in den Händen der Kinder beziehungsweise Jugendlichen selbst bleiben.*

D.2 MENTOR – Die Leselernhelfer HAMBURG e. V.

MENTOR – Die Leselernhelfer HAMBURG e. V.

Antje Schmidt-Kloth
Hühnerposten 1c
20097 Hamburg



ZAHLEN & FAKTEN ZUM PROJEKT

Gründungsjahr:	2004
Träger:	MENTOR – Die Leselernhelfer HAMBURG e. V.
Organisationsform:	eingetragener Verein (e. V.)
Finanzierung über:	Mitgliedsbeiträge, Spenden, Preisgelder, Stiftungsmittel
Anzahl Patinnen und Paten:	mehr als 600
Anzahl Patenkinder:	mehr als 600
Anzahl Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Koordinationsaufgaben:	49, davon 3 hauptamtlich in Teilzeit, 46 ehrenamtlich, 5 ehrenamtliche Vorstandsmitglieder

Die Idee

„Lesen durch lesen lernen.“ Das klingt simpel, und das ist es auch. Der Verein vermittelt Erwachsene, die das Lesen lieben, als Mentor an ein Schulkind, das Hilfe dabei braucht. Etwa ein Jahr lang sind die ehrenamtlichen Mentorinnen und Mentoren persönliche Lese- und Gesprächspartner. Die individuelle Leseförderung eröffnet wertvolle Chancen zur persönlichen Weiterentwicklung. Das Projekt versteht sich als Ergänzung zu Schule und Elternhaus. Die Leselernhelferinnen und -helfer vermitteln in angenehmer Atmosphäre und ohne Lerndruck die Freude an Büchern und wecken das Interesse am Lesen.

Die Kooperationspartner

- Allder Toeper Stiftung F.V.S., Hamburg
- Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburg
- BERNZEN SONNTAG Rechtsanwälte Hamburg
- BILD hilft e.V. „Ein Herz für Kinder“ Hamburg
- Famos Immobilien GmbH, Korschenbroich
- Hamburger Theater
- Haspa Hamburg Stiftung
- ifu Hamburg GmbH
- Körber-Stiftung, Hamburg
- Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften, Hamburg
- Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen
- Groothuis, Lohfert Consorten, Hamburg
- tesa SE, Hamburg
- Kontrapunkt GmbH, Hamburg

Die Organisationsstruktur

MENTOR – die Lesernhelfer HAMBURG e. V. knüpft und pflegt Kontakte zu den Schulen, koordiniert und betreut die Arbeit der Mentorinnen und Mentoren, sucht und sichert Finanzierungsmöglichkeiten, sorgt für Schulung, Fortbildung und Wissenstransfer der Patinnen und Paten und übernimmt die laufende Erfolgskontrolle.

Dabei erfolgt die Koordination und Organisation überwiegend ehrenamtlich. Das Team besteht aus fünf ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern, die für Finanzen, Fundraising, Mitarbeitermanagement und Öffentlichkeitsarbeit zuständig sind. Das Büro wird von zwei hauptamtlichen Teilzeit- und einer 400-Euro-Kraft sowie einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin geführt. Die tragenden Säulen des Vereins sind 44 ehrenamtliche Koordinatorinnen und Koordinatoren. Sie stellen den Kontakt zu Schulen her und stehen diesen als Ansprechpartnerinnen und -partner zur Verfügung. Den Großteil ihrer Zeit wenden sie für die Betreuung und Fortbildung der Mentorinnen und Mentoren auf.

Die Ausgestaltung der Patenschaft

Einmal wöchentlich trifft sich jedes Tandem für etwa eine Stunde in der Schule – nach dem Unterricht oder auch in Freistunden – zur individuellen Leseförderung. Die Schule stellt einen Raum zur Verfügung, in dem die beiden ungestört sprechen, lesen, schreiben und spielen können. Die Patenschaft läuft über mindestens ein Jahr. In der gezielten 1:1-Begleitung werden Schülerinnen und Schüler, die aus unterschiedlichen Gründen Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben, durch Vorlesen und Gespräche spielerisch an Texte herangeführt und zum Zuhören und Lesen motiviert.

Mit welchem Lesestoff sie sich beschäftigen, hängt vom Leistungsniveau der Schülerin beziehungsweise des Schülers ab. Sie oder er sucht gemeinsam mit dem Mentor ihre Lektüre aus, die sie aus der Schülerbücherei oder den Hamburger Bücherhallen ausleihen.

Die Vorbereitung der Patenschaften

Um neue Mentorinnen und Mentoren zu gewinnen, betreibt MENTOR HAMBURG e. V. Öffentlichkeitsarbeit, die auch gelegentliche Aufrufe in den Wochenblättern umfasst. Hinzu kommt noch das 2008 eingeführte Corporate Volunteering eines Hamburger Unternehmens, das seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dafür eine Stunde pro Woche freistellt.

Ehrenamtliche Mentorin oder ehrenamtlichen Mentor kann jede beziehungsweise jeder werden, die oder der gern liest, erzählt, zuhört und fördert. Die Auswahl findet im Rahmen eines Gesprächs mit den Koordinatorinnen und Koordinatoren statt, die nach der vorherigen Aktivität, der Motivation und der Zeit fragen, die die Interessentin oder der Interessent in eine Patenschaft investieren kann. Vor ihrem Einsatz besuchen die Interessierten ein zwei- bis dreistündiges Seminar zur Vorbereitung auf die Zeit als Mentor. Außerdem erhalten sie ausführliche Informationsmaterialien in einer „Mentorenmappe“.

MENTOR HAMBURG e. V. kooperiert mit einzelnen Grund-, Stadtteilschulen. Deren Sprachförderkoordinatorinnen und -koordinatoren melden dem Verein Schülerinnen und Schüler im Alter von 8 bis 16 Jahren, bei denen die individuelle Zuwendung durch eine Mentorin oder einen Mentor eine positive Wirkung verspricht und deren Eltern eingewilligt haben.

Ausgehend von den Bedürfnissen und Fähigkeiten des Kindes wird ein Mentor gesucht, die oder der besonders gut auf dessen spezielle Herausforderungen eingehen kann. Bei einem ersten Treffen in der Schule im Beisein einer Koordinatorin oder eines Koordinators werden die Termine der Lesestunde verabredet. Die ersten vier dieser Stunden gelten für Mentorin oder Mentor und Kind als Probestunden, damit beide die Möglichkeit haben, sich für oder gegen dieses Tandem zu entscheiden.

Die Unterstützung während der Patenschaftszeit

Während ihrer Tätigkeit nehmen die Mentorinnen und Mentoren an regelmäßigen Treffen (etwa alle sechs bis acht Wochen) zum gegenseitigen Austausch, zu pädagogischer Beratung und Fortbildung teil. Etwa vier Mal im Jahr werden in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung und mit privaten Fortbildungsinstituten Fortbildungsveranstaltungen angeboten.

Den Mentorinnen und Mentoren steht außerdem „ihre“ Koordinatorin beziehungsweise „ihr“ Koordinator jederzeit beratend zur Seite, ebenso wie ausgewiesene Expertinnen und Experten innerhalb des Vereins (zum Beispiel Psychologinnen oder Psychologen, Sozialpädagoginnen und -pädagogen), die bei besonderen Fragen zum Lesekind helfen können (zum Beispiel bei Konzentrationsschwäche).

INTERVIEW MIT ANTJE SCHMIDT-KLOTH, 1. VORSITZENDE MENTOR HAMBURG E.V.

Wie und warum wurde MENTOR – Die Leselernhelfer HAMBURG e. V. gegründet?

2003 gründete der Buchhändler Otto Stender in Hannover den Verein MENTOR – Die Leselernhelfer e. V. als Reaktion auf die alarmierenden Ergebnisse der PISA-Studie. Über eine Verwandte von Herrn Stender kam die Idee nach Hamburg: Sie griff die Idee zusammen mit zehn begeisterten Hamburger Journalisten und Pädagogen auf. Sie hatten den riesigen Bedarf in der Hansestadt, nicht nur aufgrund der Ergebnisse der KESS-4-Studie¹, erkannt. Im Juni 2004 konnte MENTOR – die Leselernhelfer HAMBURG e. V. seine ersten Mentorinnen und Mentoren vermitteln.

Seit vielen Jahren zeigen PISA, KESS und auch andere Studien immer wieder auf, dass Schülerinnen und Schüler nicht die erforderlichen Leistungen erbringen können, weil es ihnen an Lesekompetenz fehlt. Die Leselernhelfer ermutigen diese Schülerinnen und Schüler, sich für unbekannte Texte zu interessieren und unterstützen sie im Textverständnis und bei der Erweiterung ihres Vokabulars. Mittlerweile betreuen wir mehr als 600 dieser Kinder. Der Bedarf in Hamburg ist aber mindestens 4-mal so hoch. Es ist also noch viel zu tun! Seit der Gründung wurden 1900 Kinder betreut, davon 704 Kinder mit Migrationshintergrund.

Wie sind Sie bei der Projektgründung vorgegangen? Was waren Ihre ersten Schritte?

Einer der ersten Schritte war die Erstellung eines groben Zeitplans, der neben einem ersten Termin („WAS: Verein gründen, WANN: 07.06.04, WER: alle“) auch die großen Aufgabenpakete enthielt. Bestandteile des Aufgabenplans waren beispielsweise:

- Verein gründen und eintragen lassen
- MENTOR HANNOVER nach deren Erfahrungen fragen
- Kontakt mit dem Amt für Schule als dem wichtigsten Kooperationspartner aufnehmen
- Möglichkeiten suchen, in Hamburg für die Idee zu werben
- Konzept für fachgerechte Vorbereitung und Betreuung der Mentorinnen und Mentoren erarbeiten
- Faltblatt entwickeln

Eine der ersten Aktionen waren die „Promibriefe“: Darin stellten die Gründer die Idee und den Verein vor und warben um Spenden und Unterstützung. Die Briefe schickten wir an circa 150 Hamburger Prominente, Lokalpolitikerinnen und -politiker und mögliche Sponsoren. Die Rückmeldungen waren so ermutigend, dass wir damit weiter für unsere Idee werben konnten.

Sicher war der Arbeitsplan zu Beginn noch nicht vollständig. Dennoch wurden in diesem Zusammenhang viele Bestandteile entwickelt, die wir heute noch nutzen.

Die Zusammenarbeit mit den Schulen und die Vermittlung von Mentorinnen und Mentoren und Lesekinder begannen wir zunächst nur im kleinen Rahmen in Altona – einem Stadtteil mit hohem Bedarf – und weiteten sie in den folgenden Monaten allmählich aus. Die Schulen wurden mit Briefen über das neue Angebot informiert, und nach anfänglichem Zögern hat sich MENTOR HAMBURG e. V. schnell etabliert. Heute kommen die Schulen meist auf uns zu.

Ein Beratungsstipendium von startsocial e.V. hat 2009 dem Verein geholfen, Themen wie Finanzplanung, Wirksamkeitsanalyse, Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit, Datenverarbeitung zu optimieren, so dass potentielle Spender einen guten Einblick in die Arbeit von MENTOR - die Leselernhelfer HAMBURG e.V. gewinnen können.

Klein anfangen und dann Schritt für Schritt wachsen – diese Strategie hat sich wirklich bewährt, und wir können sie anderen Projektgründern nur ans Herz legen!

¹ Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern: Ziel der Studie war es, Aufschlüsse über die Lernstände zu gewinnen, die Viertklässlerinnen und -klässler in Hamburg am Ende ihrer Grundschulzeit erreicht haben.

D.3 biffy Berlin – Big friends for Youngsters e. V.

biffy Berlin – Big Friends for Youngsters e. V.

Andrea Brandt
Projektkoordinatorin
Blücherstraße 37a
10961 Berlin-Kreuzberg



ZAHLEN & FAKTEN ZUM PROGRAMM

Gründungsjahr:	2000 (Aufbau) / 2004 (Vereinsgründung)
Träger:	biffy Berlin – Big Friends for Youngsters e. V.
Organisationsform:	eingetragener gemeinnütziger Verein
Finanzierung über:	Spenden, Stiftungsmittel, Aktion Mensch
Anzahl Patinnen und Paten:	über 160
Anzahl Patenkinder:	über 160
Anzahl Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Koordinationsaufgaben:	4, die alle in Teilzeit arbeiten, davon 3 rein ehrenamtlich, 3 hauptamtlich

Die Idee

biffy Berlin – Big Friends for Youngsters e. V. vermittelt Patenschaften zwischen Kindern und Jugendlichen und freiwillig engagierten Erwachsenen, die ihnen Zeit schenken und Anregungen geben. Ziel ist es, Heranwachsende in ihrer Entwicklung zu begleiten, sie in ihrem Selbstfindungsprozess zu fördern und zu eigenständigen Persönlichkeiten zu erziehen. Durch gemeinsame Aktivitäten und regelmäßigen Austausch können Erwachsene und Kinder eine freundschaftliche Vertrauensbeziehung zueinander aufbauen. Die Patin oder der Pate unterstützt das Patenkind sowohl emotional als auch in praktischen Dingen. Das stärkt das Selbstvertrauen und macht Mut, Dinge anzupacken.

biffy Berlin e. V. spricht vor allem Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 16 Jahren unabhängig von ihrer sozialen oder ethnischen Herkunft sowie Erwachsene aller Altersstufen an, die sich möglichst mindestens ein Jahr lang wöchentlich für einige Stunden treffen, um ihre Freizeit gemeinsam zu verbringen.

Alle Seiten können durch eine Patenschaft gewinnen:

- Die Kinder und Jugendlichen profitieren, indem sie eine erwachsene Freundin beziehungsweise einen erwachsenen Freund finden, die oder der ihnen zuhört, ihre Stärken fördert, Handlungsmöglichkeiten aufzeigt und sie mit Rat und Tat unterstützt.
- Die Patinnen und Paten können Erfahrungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen sammeln, damit ihre eigenen Fähigkeiten weiterentwickeln und neue Dinge über sich selbst lernen. Erwachsene, auch ohne eigene Kinder, erhalten Gelegenheit, etwas für ein Kind zu tun.
- Die Eltern erfahren durch eine solche Patenschaft Unterstützung, indem sie ihr soziales Umfeld erweitern und in der eigenen Lebenssituation entlastet werden.

Die Kooperationspartner

- **Andere Patenschaftsprojekte** – biffy Berlin e. V. vermittelt Interessentinnen und Interessenten an diese weiter (je nach Zielgruppenausrichtung)
- **Fachverbände und Beratungsstellen** – für fachlichen Austausch und gegenseitige Beratung
- **Familienhilfestellen** – um im Einzelfall zu prüfen, ob eine Patenschaft infrage kommt, um eine betreute Familie zusätzlich zu entlasten

biffy Berlin e. V. ist Mitglied des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Berlin.

Die Organisationsstruktur

biffy Berlin ist ein gemeinnütziger Verein. Zwei Vorstandsmitglieder leiten ehrenamtlich die Geschäfte und kümmern sich um das Fundraising, ein Mitarbeiter verstärkt hauptamtlich in Teilzeit die Geschäftsführung und ein freier Mitarbeiter organisiert die Öffentlichkeitsarbeit. Zwei hauptamtliche Koordinatorinnen, jeweils in Teilzeit mit je zwanzig Stunden pro Woche, die über langjährige Erfahrung in der Patenschaftsanbahnung, des Freiwilligenmanagements und Sozialarbeit verfügen, vermitteln und begleiten die Patenschaften. Gemeinsam mit dem Vorstand entwickeln sie die Qualität der Vermittlungs- und Betreuungsarbeit ständig weiter. Für schwierige Situationen oder Konflikte in Patenschaftsbeziehungen steht außerdem für Reflexionsgespräche und Austausch eine ehrenamtliche Psychologin und Mediatorin zur Verfügung.

Die Ausgestaltung der Patenschaft

Patin oder Pate und Patenkind treffen sich etwa einmal pro Woche, um gemeinsam Sport zu treiben, ins Kino oder ins Museum zu gehen, Hausaufgaben zu machen, zu basteln, zu reden – sie tun all das, was Kinder bereichert und was in deren Alltag zu kurz kommt. Ziel ist es, eine vertrauensvolle, freundschaftliche Beziehung aufzubauen, die daher nicht von vornherein thematisch eingegrenzt wird.

Die Vorbereitung der Patenschaften

biffy Berlin e. V. wirbt Patinnen und Paten durch seine Öffentlichkeitsarbeit, zum Beispiel über die Internetseite, Artikel in der Presse, Kleinanzeigen in Stadtmagazinen oder über Flyer. Inzwischen kommen immer mehr Interessierte auf persönliche oder institutionelle Weiterempfehlung ins Programm. Sie erhalten dann erste Informationen telefonisch und vereinbaren ein Kennenlerngespräch.

Alle engagierten, erwachsenen Menschen, die sich Zeit nehmen und einem Kind oder Jugendlichen ihre Freundschaft schenken möchten, können sich als Patin oder Pate bewerben. Nach einem intensiven Erstgespräch nehmen sie verbindlich an einem Patenschaftsworkshop teil (siehe unten). Voraussetzungen für eine Vermittlung sind, dass die Patinnen und Paten ihre Lebensverhältnisse und Motive offenlegen, zuverlässig und zugewandt sind, für die Aufgabe geeignet erscheinen und für mindestens ein Jahr regelmäßig etwa drei Stunden Zeit pro Woche aufbringen können. Außerdem müssen sie ein aktuelles erweitertes amtliches Führungszeugnis vorlegen.

Der Patenschaftsworkshop, der von beiden Koordinatorinnen geleitet wird, bereitet sie auf die Patenschaft vor. Hier können sie gemeinsam mit anderen Interessierten, auch vor dem Hintergrund der eigenen Kindheitserfahrungen, über ihre neue Rolle reflektieren und sich die Erwartungen und die Verantwortung bewusst machen. Durch den Erfahrungsbericht einer erfahrenen Patin oder eines Paten gewinnen sie einen sehr konkreten Einblick in die Patenschaftspraxis.

Eltern werden in der Regel über Multiplikatoren auf biffy Berlin e. V. aufmerksam. Dazu gehören Beratungsstellen oder andere Eltern, deren Kinder bereits eine Patin oder einen Paten haben. Wichtig ist, dass die Eltern den ersten Schritt machen. Die Koordinatorinnen führen mit den interessierten (meist alleinerziehenden) Eltern und ihren Kindern ebenfalls ein ausführliches Gespräch, um ein Bild von ihnen, ihrem Alltag und ihrem sozialen Umfeld zu erhalten. Die Erstgespräche dienen außerdem dazu, die Motive und Erwartungen an eine Patenschaft einzuschätzen und Rahmenbedingungen für die Durchführung zu klären.

Für das Matching stellen die Koordinatorinnen den Kontakt zwischen Patinnen oder Paten und Familien her, die sie als zueinanderpassend beziehungsweise geeignet einschätzen, und informieren beide Seiten über Interessen und Kontaktdaten. Diese können sich dann individuell zu einem ersten Treffen verabreden. Nach einer „Schnupperphase“ von mehreren Treffen (in einem Zeitraum von vier bis sechs Wochen) – anfangs im Beisein der Mutter oder des Vaters – entscheiden sich die Beteiligten verbindlich für oder in Einzelfällen auch gegen eine Patenschaft.

Die Unterstützung während der Patenschaftszeit

biffy begleitet die Patenschaften langfristig und berät sie professionell, soweit erforderlich. Besonders am Anfang begleiten die jeweils zuständigen Koordinatorinnen die Patenschaften intensiv im Einzelgespräch. Für die Patinnen und Paten gibt es zudem Austauschrunden mit anderen engagierten Erwachsenen („Pasta für Paten“) sowie Workshops zu wichtigen Themen. Für Konfliktfälle steht eine Psychologin und Mediatorin in einem Gruppencoaching oder einzeln für Pat/innen und Eltern zur Verfügung. Für alle Beteiligten am Patenschaftsprogramm gibt es vierteljährlich die Gelegenheit, bei einer der „Tea-times“ zusammenzukommen. Für Kinder gibt es Sport-, Spiel- und Bastelangebote; die Eltern sowie die Patinnen und Paten können sich bei Kaffee und Kuchen über die Entwicklung der Patenschaft austauschen.

Für die Patentandems organisieren wir jeden Monat Gemeinschaftsunternehmungen wie z.B. einen Besuch im Kletterpark, Bastelnachmittage, Tagesausflüge, Museumsführungen o.ä. an.

INTERVIEW MIT ANDREA BRANDT, KOORDINATORIN BIFFY BERLIN – BIG FRIENDS FOR YOUNGSTERS E. V.

Wie und warum wurde biffy Berlin e. V. gegründet?

Ende 2000 wurde das Patenschaftsprogramm in drei Nachbarschaftshäusern in Berlin mit einer kleinen EU-Projektförderung begonnen. Ab Frühjahr 2001 wurde es als dreijähriges Modellprojekt an weiteren Standorten in Deutschland unter Leitung der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und in Zusammenarbeit mit der International Youth Foundation und Nokia als Sponsor aufgebaut und erprobt. Vorbild dafür war das Mentoring-Programm „Big Brothers Big Sisters International“ (BBBSI), das seit vielen Jahrzehnten in den USA betrieben wird.

Nachdem sich Nokia aus der Finanzierung zurückgezogen hatte, gründeten wir mit engagierten Patinnen, Paten und Eltern im August 2004 einen als gemeinnützig anerkannten Verein. Wir wollten die mit hohem Engagement aufgebauten und laufenden Patenschaften weiterführen, die Qualität der Anbahnung, Vermittlung und Begleitung von Patenschaften weiterentwickeln und eigene Mittel einwerben. So ist es uns mit vielen zusätzlichen freiwilligen Stunden für Fundraising-Aktivitäten gelungen, bis Mitte 2011 Projektförderungen von unterschiedlichen Stiftungen und Sponsoren zwischen 30.000 und 50.000 Euro pro Jahr zu bekommen und die Zahl der Patenschaften erheblich zu erhöhen. Inzwischen konnten wir eine Förderung der Aktion Mensch erreichen, die unsere Koordinationsarbeit für die nächsten drei Jahre stabilisiert. Angesichts der steigenden Nachfrage nach Patenschaften arbeiten wir daran, diese weiter auszubauen.

Wie sind Sie bei der Projektgründung vorgegangen? Was waren Ihre ersten Schritte?

In der Modellphase haben wir, die Koordinatorinnen, ein Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit entwickelt sowie die Anbahnung von Patenschaften mit Erstgespräch und Vorbereitungsworkshop geplant und umgesetzt. Es war uns schnell klar, dass wir von den Patinnen und Paten und den Familien einen umfassenden Eindruck brauchen. Je besser wir sie kennenlernen konnten, je größer die Pools der Interessierten auf beiden Seiten wurden und je mehr Erfahrungen wir dabei sammeln konnten, desto „passgenauer“ konnten wir Patenschaften vermitteln, desto mehr haben wir einen Blick für Qualität entwickelt und die Begleitung entsprechend gestaltet und erweitert.

In der Umsetzung spielen vor allem innere Überzeugung von der Idee, hohe Engagement- und Einsatzbereitschaft und eine gute Kommunikation mit allen Beteiligten eine große Rolle. Schließlich geht es um menschliche Beziehungen mit all den Bedürfnissen, Wünschen und Enttäuschungen, die damit zusammenhängen; das macht Patenschaften so komplex und zeitaufwendig. Heute beginnenden Patenschaftsprojekten empfehle ich, sich an den Erfahrungen bestehender Projekte zu orientieren.

D.4 Koordinationsstelle für Patenaktionen im Landkreis Böblingen

Koordinationsstelle für Patenaktionen Übergang Schule-Beruf im Landkreis Böblingen

Landratsamt Böblingen
Frank Arnold
Parkstraße 16
71034 Böblingen



ZAHLEN & FAKTEN ZUM PROJEKT

Gründungsjahr:	2000 (Schönaich), 2006 (gesamter Landkreis)
Träger:	Landkreis Böblingen (in Zusammenarbeit mit den Kommunen)
Organisationsform:	integriert in kommunale und Landkreisstrukturen
Finanzierung über:	Landkreis und Kommunen
Anzahl Patinnen und Paten:	360
Anzahl Patenkinder:	über 500
Anzahl Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Koordinationsaufgaben:	24 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den beteiligten Kommunen, die in der Regel zwischen 10-25 Prozent ihrer Arbeitszeit für die Patenaktionen einsetzen. Von Landkreisseite wird eine Vollzeitstelle für die übergreifende Koordination bereitgestellt.

Die Idee

Die Patenaktionen gehören zu den wichtigsten Maßnahmen der Ausbildungsplatzoffensive, die Landrat a. D. Bernhard Maier im Juli 2005 ins Leben rief und die vom Landrat Roland Bernhard weitergetragen werden. Die Patinnen und Paten unterstützen Hauptschülerinnen und -schüler im Übergang zwischen Schule und Beruf, stärken deren Selbstbewusstsein und bieten Orientierungsmöglichkeiten und Erfahrungen. Ziel ist es, die schulischen Leistungen, die Motivation und damit letztendlich die Startbedingungen für den Ausbildungsmarkt zu verbessern und eine zusätzliche Ansprechpartnerin oder einen zusätzlichen Ansprechpartner im ersten Lehrjahr zu bieten.

Die Kooperationspartner

- **Bürgermeister und Gemeinderäte** – stehen für das Renommee der Aktionen, würdigen den Einsatz der Patinnen und Paten und stellen sicher, dass die Patenaktionen in die kommunalen Strukturen eingebunden sind
- **Jugendreferate** – fachliche Begleitung der Patinnen und Paten in den beteiligten Kommunen, Einbindung der Patenaktionen in die kommunalen Netzwerke
- **Hauptschulen** – informieren Schülerinnen, Schüler und Eltern über das Programm, geben den Koordinatorinnen und Koordinatoren sowie Patinnen und Paten regelmäßig Rückmeldungen zum Leistungsstand der Programmteilnehmerinnen und -teilnehmer
- **Berufliche Schulen, staatliches Schulamt** – arbeiten eng mit den Patinnen und Paten zusammen und sind Ansprechpartner für alle Fragen rund um die Ausbildung, tragen Sorge für die allgemeine Abstimmung der Aktivitäten im Bereich Schule-Beruf
- **Agentur für Arbeit & Jobcenter** – insbesondere die Berufsberaterinnen sowie Berufsberater arbeiten eng mit den Patinnen und Paten in Fragen der Berufswahl und bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz zusammen
- **Gewerbe- und Handelsvereine** – unterstützen bei der Öffentlichkeitsarbeit und sind bei ihren Mitgliedern wichtige

Fürsprecher für die Aktionen

- **Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer** – sind in die Gesamtsteuerung der Aktionen eingebunden, tragen Sorge für die allgemeine Abstimmung der Aktivitäten im Bereich Schule-Ausbildung und sind bei ihren Mitgliedern zudem wichtige Fürsprecher für die Aktionen
- **Regionale Betriebe** – stellen Ausbildungsplätze zur Verfügung und stimmen sich eng mit den Patinnen und Paten ab
- **Rotary Club Böblingen-Schönbuch** – stellt Praktikums- und Ausbildungsplätze zur Verfügung und unterstützt die Aktionen durch persönlichen Einsatz als Patinnen und Paten, aber auch finanziell

Die Organisationsstruktur

Alle Patenaktionen und die Koordinationsstelle für Patenaktionen sind Teil des runden Tisches „Offensive Ausbildungsplatz“, der als Planungs- und Steuerungsgremium landkreisweit das Thema Übergang von der Schule in den Beruf beobachtet. Verantwortlich für die Konzeption, Unterstützung und Vernetzung der regionalen Patengruppen ist die Koordinationsstelle im Landratsamt Böblingen. In jeder Kommune des Landkreises, die eine Hauptschule hat, hat sich eine eigene Patengruppe gebildet. Sie wird auf kommunaler Ebene fachlich von Jugendreferaten, Schulleitungen und Lehrkräften begleitet. Die Ehrenamtlichen bilden somit den Kern der Aktion.

Die Ausgestaltung der Patenschaft

Die Patenschaft ist auf etwa zweieinhalb Jahre angelegt. Sie beginnt mit der Kennenlernphase im letzten Halbjahr der achten Hauptschulklasse, läuft über die gesamte neunte Hauptschulklasse hinweg und endet nach dem ersten Lehrjahr – wenn es möglich ist und die Jugendlichen und ihre Eltern einverstanden sind, auch deutlich später. Besonders wichtig ist die Freiwilligkeit aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer und das Engagement beziehungsweise die Bereitschaft der Jugendlichen und ihrer Eltern, mitzuwirken.

Das Leitbild für die Patinnen und Paten lautet:

- ✓ Vorausgehen, wo die Initiative fehlt
- ✓ Motivieren, wo Unlust da ist
- ✓ Beraten, wo Unklarheit herrscht
- ✓ Mitgehen, wo Jugendliche alleine sind
- ✓ Anleiten, wo Führung notwendig ist
- ✓ Da sein, wenn Probleme auftreten
- ✓ Unterstützen, wo Hilfe gebraucht wird

Die Vorbereitung der Patenschaften

Zu Beginn der Patenaktionen reichte Mundpropaganda, um neue Freiwillige zu gewinnen: Die Patinnen und Paten trugen die Idee in ihren Bekannten- und Freundeskreis weiter und konnten so den Bedarf mehr als decken. Auch die persönliche Ansprache durch die Kommune, die Gewerbe- und Handelsvereine und auch die Kirchen war und ist eine wichtige Säule. Mittlerweile inserieren die Patenaktionen aber zusätzlich in den Gemeindeblättern beziehungsweise schalten regelmäßige Aufrufe. Dies hat sich als eine besonders effiziente und effektive Methode bewährt. Zur Unterstützung dienen auch die Webseite und die begleitende Pressearbeit.

Patin oder Pate werden können alle Menschen, die pro Woche durchschnittlich etwa zwei Stunden Zeit aufbringen können und die über Geduld, Einfühlungsvermögen und eine große Frustrationstoleranz verfügen – Menschen, die bereit sind zu begleiten, zu fördern und zu lernen. Im Mittelpunkt für die Auswahl stehen die Gespräche, die Interessierte mit den Jugendreferaten, den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Mitgliedern der Patengruppe führen.

Das Vorbereitungsseminar „Einführung für neue Patinnen und Paten“ unter Leitung des Projektkoordinators vermittelt allgemeine Informationen zur Patenschaft, Verhaltensregeln, Konfliktlösungsmöglichkeiten, Anforderungen, Akteuren und Zeitplan. Außerdem werden Interessierte schnell in die lokale Patengruppe eingebunden.

Es erfolgt keine Vorauswahl der Jugendlichen durch die Lehrerin beziehungsweise den Lehrer oder eine ähnliche Person. Vielmehr wird von Anfang an auf die Freiwilligkeit und die Initiative der Beteiligten gesetzt. Sowohl die Eltern als auch die Jugendlichen in der achten Klasse der Hauptschule werden getrennt voneinander durch die Jugendreferate und Patinnen oder Paten in der Schule [Schulstunde und Elternabend] über das Patenschaftsprogramm informiert. Alle

Jugendlichen, die Interesse zeigen, melden sich in der Regel bei der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer, die auch die Einverständniserklärung der Eltern einholen. Ziel der Patenaktionen ist es, allen diesen Jugendlichen eine Patin beziehungsweise einen Paten zu vermitteln.

Dazu müssen allerdings die drei Faktoren der Hilfe erfüllt sein: Die Hilfe ist nötig, sie wird von den Jugendlichen und den Eltern gewünscht – und sie ist unter Beachtung der Grenzen ehrenamtlichen Handelns auch möglich. Jugendliche mit einer besonders schweren Problematik (zum Beispiel Suchtverhalten) benötigen professionelle Hilfe, die im Rahmen einer ehrenamtlichen Patenschaft nicht erfolgen kann.

Klassenlehrerinnen oder -lehrer, Jugendreferat und Patinnen sowie Paten wählen gemeinsam die Schülerinnen und Schüler aus, auf die diese Kriterien zutreffen und die bereits Interesse signalisiert haben.

Die eigentliche Zuordnung erfolgt ebenfalls im Rahmen eines Treffens und ausführlichen Gesprächs zwischen der zukünftigen Patin beziehungsweise dem zukünftigen Paten, der Klassenlehrerin oder -lehrer und dem Jugendreferat. Dabei werden folgende Kriterien berücksichtigt, um ein erfolgreiches Tandem zu bilden:

- Individueller Betreuungsbedarf der Jugendlichen
- Interessen und berufliche Erfahrungen der Patinnen und Paten
- Zeiteinsatz der Patinnen und Paten
- Persönliche Erfahrung der Patinnen und Paten
- Individuelle Merkmale der Patenkinder sowie Patinnen und Paten
- Frauen betreuen Mädchen, Männer betreuen Jungen

Die Unterstützung während der Patenschaftszeit

Die Unterstützung erfolgt vor allem durch das zentrale Element des Projekts: die kommunale Patengruppe. Sie trifft sich etwa alle sechs Wochen und besteht aus Patinnen und Paten, der Schulleitung, den Klassenlehrerinnen sowie -lehrern, Jugendreferentinnen und -referenten. In diesem Rahmen finden in der Regel Informationsrunden mit gegenseitiger Beratung statt, zudem werden Neuigkeiten aus Schule, Jugendreferat und anderen Bereichen ausgetauscht. Regelmäßig laden die Patengruppen Gastreferentinnen und -referenten aus Arbeitsagentur, IHK, Berufsschule und Kreisjugendamt ein, um bestimmte Themen zu vertiefen. So dient die Patengruppe als Austauschplattform, aber auch als Fortbildungs- und Wissenspool.

INTERVIEW MIT FRANK ARNOLD, KOORDINATIONSSTELLE FÜR PATENSCHAFTEN IM LANDKREIS BÖBLINGEN

Wie und warum wurden die Patenaktionen im Landkreis Böblingen gegründet?

Ohne die Initiative der Gemeinde Schönaich hätte es die landeskreisweite Patenaktion in dieser Form sicher nicht gegeben. Zum Hintergrund ist zu sagen, dass Schönaich schon immer von sehr großem Zusammenhalt innerhalb der Gemeinde geprägt war. Der „runde Tisch Hauptschule“, an dem unter anderem die Betriebe, die Schulen und die Kirchen beteiligt waren, rief unter anderem auch das Patenschaftsprojekt ins Leben. Innerhalb von kurzer Zeit hat sich in Schönaich eine beachtliche Patengruppe zusammengefunden und die Arbeit aufgenommen.

Durch den Erfolg des Schönaicher Modells konnten wir auch die umliegenden Kommunen für diese Patenschaftsinitiative gewinnen. Sechs Jahre später ist in allen 24 Kommunen des Landkreises das Modell eingeführt.

Wie sind Sie bei der Projektgründung in Schönaich vorgegangen? Was waren Ihre ersten Schritte?

Als Erstes haben wir am runden Tisch die beteiligten Akteure – und dabei vor allem die Betriebe – nach dem Bedarf an Unterstützungsangeboten für Schülerinnen und Schüler in der Region im Übergang von der Schule in den Beruf befragt und erkannt, dass dieser Bedarf trotz aller Maßnahmen enorm war. Als Zweites haben wir analysiert, wer in unserer Gemeinde in diesem Bereich schon

aktiv ist. Wir haben uns das Ziel gesetzt, alle bisherigen Initiativen und Projekte zum Thema Schule und Beruf zu bündeln und in der Person der Patin beziehungsweise des Paten zusammenzuführen. Sie oder er ist Ansprechpartnerin oder Ansprechpartner und Informationsquelle für die Jugendlichen und über die bestehenden Programme zur Unterstützung im Bilde.

Gleichzeitig wurde die Stelle des Jugendreferenten geschaffen, der sich vorrangig um den systematischen Aufbau des Netzwerkes kümmern sollte. Zur gleichen Zeit wurden auch wichtige strategische Partner wie der Bürgermeister und die Schule formal ins Projekt eingebunden.

Die grundsätzliche Struktur, die wir im Rahmen der Gründung erstellt haben, war intuitiv richtig. Bei der Ausgestaltung der Patenschaft würden wir heute – im Nachhinein betrachtet – aber vieles anders machen. Wir sind mit viel Euphorie und Enthusiasmus an die Sache herangegangen, haben aber zunächst die Grenzen ehrenamtlicher Betreuung nicht ausreichend beachtet. Patenschaften können nicht alle Jugendlichen betreuen und nicht alle Probleme einer Kommune lösen. Es ist wichtig zu erkennen, dass es in einigen Fällen hauptamtliche Fachleute geben muss – zum Beispiel bei Suchtproblemen, die Hilfe besser leisten können als Ehrenamtliche. Daher lautet unsere Maxime: „Ehrenamt braucht Hauptamt.“



E. ANHANG –

Checkliste und weitere Informationsquellen

E. Anhang – Checkliste und weitere Informationsquellen

Inhalte:

1. Beispiel für einen Arbeitsplan
2. Nützliche Links (Stand: Februar 2015)
 - Finanzierung
 - Rechtsform
 - Rechtliche Fragen rund ums Ehrenamt

1. Beispiel für einen Arbeitsplan

AUFGABENPAKET 1: Die Vision konkretisieren	BIS DATUM	VERANTWORTLICH	STATUS
Idee auf Umsetzbarkeit und Neuheit prüfen			
Klares Ziel definieren			
Regionalen Fokus, Zielgruppen und Projektdauer festlegen			
Arbeitsplan mit Schritten, zeitlichem Ablauf und Verantwortlichkeiten festlegen			
Passende Multiplikatoren finden und mit Kooperationsvorschlag ansprechen			
AUFGABENPAKET 2: Das Konzept ausarbeiten			
Auswahlverfahren für die Patinnen und Paten festlegen			
Auswahlverfahren für die Patenkinder festlegen			
Inhalt und Art der Vorbereitung der Patinnen und Paten beschließen			
Inhalt und Art der Vorbereitung der Patenkinder beschließen			
Matching-Prozess strukturieren			
Grobe Vorgaben für Inhalt und Ablauf der Patenschaften aufstellen			
Über Wege der Anerkennung des Engagements von Patinnen und Paten entscheiden			
Abschluss der Patenschaften gestalten			
AUFGABENPAKET 3: Arbeitsgrundlagen schaffen			
Budgetplan aufstellen			
Rechtliche Organisationsform für das Projekt bestimmen			
Versicherungsschutz für alle Beteiligten regeln			
Projekt durch Verträge mit allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern absichern			
Evaluationskriterien und -ziele festlegen			
Informationsmaterial und Webpräsenz erstellen			
AUFGABENPAKET 4: Die Patenschaft vorbereiten, begleiten und evaluieren			
Suche nach Projektteilnehmerinnen und -teilnehmern beginnen			
Aktuellen Status regelmäßig mit Projektplan abgleichen			
Konzept spätestens gegen Ende des ersten Patenschaftsjahrgangs erneut gemäß den gewonnenen Erfahrungen anpassen			
Kontakte zu anderen Projektgründerinnen und -gründern knüpfen			

2. Nützliche Links (Stand: Februar 2015)

Finanzierung

Informationen zu Förderprogrammen für ehrenamtliche Projekte finden Sie unter anderem bei folgenden Stellen:

- Angebot des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
www.bmfsfj.de
- Angebot des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge
www.bamf.de
www.integration-in-deutschland.de
- Informationen zu Stiftungen in Deutschland
www.stiftungen.org
www.die-deutschen-buergerstiftungen.de
- Netzwerke zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements
www.b-b-e.de

Rechtsform

Allgemeine Informationen zu Vereinen, deren Gründung und zu den wichtigsten Regelungen finden Sie unter anderem bei folgenden Stellen:

- Angebot des Bundesministeriums für Justiz
www.bmj.de/Vereinsrecht
- Angebot des Vereins Deutsches Ehrenamt e.V.
www.deutsches-ehrenamt.com
- Angebot des Wegweisers Bürgergesellschaft
www.buergergesellschaft.de/praxishilfen
- Angebot des Ministeriums der Finanzen des Saarlandes
www.saarland.de
- Angebot des Freistaats Bayern
www.verwaltung.bayern.de

Allgemeine Informationen zu Stiftungen, deren Gründungen und den wichtigsten Regelungen finden Sie bei folgenden Stellen:

- Angebot des Bundesverbands Deutscher Stiftungen
www.stiftungen.org
- Angebot der Initiative Bürgerstiftungen
www.die-deutschen-buergerstiftungen.de

Allgemeine Informationen zu GmbHS und deren Gründung finden Sie bei folgenden Stellen:

- Angebot des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie
www.existenzgruender.de
- Angebot der Industrie- und Handelskammern
www.ihk.de

Rechtliche Fragen rund ums Ehrenamt

- Informationszentrum der deutschen Versicherungen
www.gdv.de/versicherungen
- Landesehrenamtsagentur Hessen
www.gemeinsam-aktiv.de
- Verwaltungsberufsgenossenschaft (gesetzlicher Unfallversicherungsschutz)
www.vbg.de

Für mehr Informationen zur „Aktion zusammen wachsen“
wenden Sie sich bitte an:

Bundesservicestelle „Aktion zusammen wachsen“
50964 Köln
Tel.: 0221 3673-3330
Fax: 0221 3673-3322
E-Mail: info@aktion-zusammen-wachsen.de

www.aktion-zusammen-wachsen.de

Impressum

Herausgeber:

Bundesministerium für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend
Glinkastraße 24
10117 Berlin

Verantwortlich:

Thomas Bosch
www.bmfsfj.de

Realisierung und Bild:

Ergo Unternehmenskommunikation GmbH & Co. KG
Venloer Str. 241-245
50823 Köln
Internet: www.ergo-komm.de

Copyright für Bilder, soweit nichts anderes vermerkt: Bundesservicestelle

Bilder:

Titel: Bund Türkisch-Europäischer Unternehmer e.V.,
gEMiDe
Seite 9: Tübinger Schulen, Lernen im Tandem
Seite 13: Getty Images
Seite 17: ergo Kommunikation
Seite 31: Projekt Lesepatzen, VBKI Berlin
Seite 47: Juki - Jugend für Kinder

Druck:

Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben,
Köln Stand: Februar 2015